

BERGBAU UND INDUSTRIE BÖHMENS IM ZEITALTER DES NEOABSOLUTISMUS UND LIBERALISMUS 1848 BIS 1875

Von Gustav Otruba und Karl M. Brousek

Mit dem folgenden Beitrag sollen die im Bohemia-Jahrbuch bereits erschienenen Abhandlungen zur Industriegeschichte Böhmens seit dem Zeitalter des Merkantilismus, die bis 1848 gediehen sind, in vergleichbarer Form fortgesetzt werden¹. Aufgrund einer völlig veränderten Quellenlage erfolgt die Darstellung jedoch nicht mehr für Gesamtböhmen, sondern getrennt nach den einzelnen Handelskammerbezirken. Amtliche statistische Darstellungen von der Qualität, wie sie uns Czoernig für das Jahr 1848 detailliert für einzelne Betriebe noch bot, liegen nach 1848 infolge des Überganges vieler Agenden an die neugegründeten Handels- und Gewerbekammern sowie einer im Zeitalter des Liberalismus wachsenden Abneigung gegenüber statistischer Erfassung nicht mehr in der bisher gewohnten Weise vor.

Im folgenden wird eine detaillierte mikroökonomische Darstellung angestrebt, die auf einer eingehenden Analyse der Handels- und Gewerbekammerberichte fußt. Diese Berichte wurden seit dem Jahre 1851 in unregelmäßigen Abständen und sehr unterschiedlicher Qualität herausgegeben. Ab 1870 erschienen sie regelmäßig alle fünf Jahre, wobei allerdings der Bericht der Reichenberger Kammer vom Jahre 1875 fehlt. Die ältesten Berichte sind auch die dürftigsten. Bereits von den Zeitgenossen wurde heftige Kritik an der Qualität der statistischen Angaben geübt, besonders daran, daß sie sich ausschließlich auf Unternehmerrassagen stützten. Allerdings bemühten sich die Beamten laufend, fehlerhafte Angaben zu korrigieren bzw. fehlende durch Schätzung zu ergänzen. Die Handelskammerberichte wurden bislang meist entweder nur für einen Industriezweig oder für eine bestimmte Region bzw. Periode ausgewertet. Ergänzend wurden auch die Festbände der „Großindustrie Österreichs“, die 1898 und 1908 anlässlich der Kaiserjubiläen erschienen sind und Firmengeschichten beinhalten, herangezogen. Weiters wurden zeitgenössische private statistische Handbücher (z. B. Hain) sowie umfangreiche Zusammenstellungen von Daten anlässlich der Wiener Weltausstellung 1873, darunter eine zeitgenössische Industriekarte (herausgegeben von der Generaldirektion

¹ Otruba, Gustav: Die wirtschaftliche Bedeutung Böhmens und Mährens im Spiegel der ältesten österreichischen Handelsstatistik (1790—1839). BohJb 2 (1961) 153—163. — Ders.: Die älteste Manufaktur- und Gewerbestatistik Böhmens. BohJb 5 (1964) 161—241. — Ders.: Anfänge und Verbreitung der böhmischen Manufaktur bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (1820). BohJb 6 (1965) 230—331. — Otruba, Gustav / Kropf, Rudolf: Bergbau und Industrie Böhmens in der Epoche der Frühindustrialisierung (1820—1848). BohJb 12 (1971) 53—232.

der k. k. privilegierten österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaften), ein im Jahre 1863 von A. L. Hickmann veröffentlichter Industrieatlas sowie fallweise den Berichten der Handels- und Gewerbekammern beigelegte Übersichtskarten einzelner Bezirke (z. B. 1863 für Eger und 1855 für Pilsen) verwendet. Für den deutschsprachigen Leser mag es von Interesse sein, daß zu diesem Beitrag erstmals die tschechische Spezialliteratur herangezogen wurde. Dabei gelang es, über die gedruckten Arbeiten hinausgehend, unveröffentlichte Dissertationen und Diplomarbeiten, die für dieses Thema relevant sind, auszuwerten.

Grundzüge der Wirtschaftsentwicklung der Donaumonarchie 1848 bis 1875

Die Zeit des Neoabsolutismus bis 1859 wird gekennzeichnet durch ein stärkeres Engagement des aus dem politischen Leben ausgeschlossenen Bürgertums in Handel und Industrie. Die durch die Auflösung der Grundherrschaft in die Hände des Adels gelangten Ablösesummen führten in erhöhtem Maße zur anonymen Geldanlage — zur Neugründung großer Bankinstitute, aber auch zu Aktiengesellschaften, die jetzt immer mehr an Bedeutung gewannen. Im Jahre 1852 waren die Bedingungen für die Gründung solcher Gesellschaften gesetzlich geregelt worden, wodurch das Vertrauen in diese Unternehmensform stieg². Die Krise, die auch die Revolution von 1848 ausgelöst hatte, dauerte noch bis Anfang der fünfziger Jahre, dann folgte aber eine neuerliche Konjunktur, die wieder von der ungünstigen Entwicklung vor allem der Eisen- und Maschinenindustrie von 1857 bis 1859 unterbrochen wurde. In dem Handelsminister Freiherrn von Bruck besaß der Neoabsolutismus einen fähigen Liberalen, der jedoch mit seiner Doktrin der Nichtintervention in den naturhaften Konjunkturablauf bei gleichzeitiger Protektion der Bahngesellschaften und der Effektenspekulation eine letztlich in sich widersprüchliche Wirtschaftspolitik verfolgte³. Der für die Monarchie unglückselige Ausgang des Krieges von 1859 wie auch der Importstopp von Rohbaumwolle infolge des Ausbruchs des amerikanischen Sezessionskrieges führten einerseits zu einer neuerlichen Krise, andererseits aber zu einer Liberalisierung der Wirtschaft und des politischen Lebens. Für die Industrie bedeutete die Aufhebung der Zünfte 1859 und die vollständige Freigabe aller Gewerbe die Öffnung vieler bisher versperrter Möglichkeiten, allerdings zum Teil auf Kosten gewisser sozialer Sicherheiten.

Ein Vergleich der Industriestruktur der Jahre 1841 und 1865 (nach N. Gross) zeigt, daß die Textil- und Bekleidungsindustrie nichts von ihrer führenden Bedeutung eingebüßt hatte⁴. Starke Verluste verzeichneten die Tabak- und Lebensmittelindustrie sowie die Glas- und Tonwarenerzeugung, während die Metall- und Metallwarenindustrie geringfügige Steigerungen, die Holz-, Leder- und Papier-

² Stölzl, Christoph: Die Ära Bach in Böhmen. Sozialgeschichtliche Studien zum Neoabsolutismus 1849—1859. München-Wien 1971, S. 78.

³ Brandt, Harm-Hinrich: Der österreichische Neoabsolutismus. Staatsfinanzen und Politik 1848—1860. 2 Bde. Göttingen 1978, S. 1011.

⁴ Gross, N. T.: Die industrielle Revolution im Habsburgerreich 1750—1914. In: Europäische Weltgeschichte. Bd. 4: Die Entwicklung der industriellen Gesellschaft, S. 203—235, hier S. 233.

industrie sogar ein sehr beträchtliches Wachstum zeigten. Chemikalien, Brennstoffe und Energie standen gleichrangig an letzter Stelle. Die Entwicklung vollzog sich vielfach auch im Schatten des großen Aufschwungs des Deutschen Zollvereins, von dem Österreich ausgeschlossen blieb. Die Niederlage von 1866 hatte das endgültige Ausscheiden der Donaumonarchie aus dem Deutschen Reich zur Folge, brachte aber andererseits eine innenpolitische Stabilisierung und für die Wirtschaftsentwicklung den vollen Sieg des Liberalismus. Die Teilung der Habsburgermonarchie in zwei Reichshälften versetzte der Industrie Zisleithaniens einen schweren Schlag. Wirtschaftlich gesehen waren die Jahre von 1867 bis 1873 — die sogenannten „Gründerjahre“ — eine Zeit hektischer Entwicklung auf einer nicht immer soliden Grundlage. Charakteristisch für diese Epoche sind die zahlreichen oft auf Aktienbasis vorgenommenen Neugründungen, wobei die erhöhte Finanzkraft der beteiligten Banken einen verstärkten Einsatz von Dampfmaschinen und modernen Technologien gestattete. Die Vergrößerung der Betriebe und deren kostspieligere Ausstattung mit technischen Einrichtungen führte zu einem Konzentrationsprozeß in vertikaler und horizontaler Richtung, den die kleinen Betriebe nicht mitmachen konnten. Nach der bereits oben zitierten Statistik der Industriestruktur blieben Textilien und Bekleidung im Jahre 1880 zwar noch immer an erster Stelle, allerdings unter einem starken Bedeutungsabfall, von dem in geringerem Ausmaß auch Metalle und Metallwaren betroffen wurden. Besonders an Gewicht verloren Holz, Leder und Papier, während Lebensmittel und Tabak, beziehungsweise Chemikalien, Brennstoffe und Energie stark an Bedeutung zunahmen⁵. Einen Höhepunkt dieser Entwicklung brachte die Wiener Weltausstellung. Jedoch am „Schwarzen Freitag“, dem 9. Mai 1873, begann eine der schwersten Wirtschaftskrisen vor dem Ersten Weltkrieg. Die „große Depression“ reichte in manchen Wirtschaftszweigen bis weit in die achtziger Jahre zurück. Die Gründerzeit ist durch einen starken Preisanstieg gekennzeichnet, dem die Löhne nur zögernd folgten. Die Krise löste bei Industrieprodukten einen heftigen Preisverfall aus, weniger bei Lebensmitteln. Dieser Umstand verschlechterte die soziale Lage der Arbeiterschaft in zunehmendem Maße und führte zu einem verstärkten politischen Zusammenschluß derselben, den die verfassungsmäßig garantierten Bürgerrechte von 1867 erst ermöglicht hatten. Die Krise verstärkte aber neben Mechanisierungstendenzen auch den Konzentrationsprozeß, in dem alle, die nicht mithalten konnten, auf der Strecke blieben.

Die Auswirkungen der Industrialisierung in Böhmen

Im Jahre 1869 waren in Böhmen etwa 54 Prozent der Bevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft und 31 Prozent in Gewerbe, Industrie und Bergbau tätig⁶. Böhmen war somit noch immer ein Agrarland, das allerdings bereits verstärkte Industrialisierungstendenzen aufwies. 53 Prozent aller Beschäftigten arbeiteten in der Textilindustrie, 21 Prozent in der Holzverarbeitung, 11 Prozent in Leder-,

⁵ E b e n d a 233.

⁶ H o r s k á, Pavla: Pokus o využití rakouských statistik pro studium společenského rozvrstvení českých zemí v 2. polovině 19. století [Versuch einer Auswertung österreichischer Statistiken für das Studium der Gesellschaftsstruktur der böhmischen Länder in der 2. Hälfte d. 19. Jh.]. ČSCH 20 (1972) 650.

Papier- und sonstigen Betrieben, 10 Prozent in Lebensmittel- und chemischer Industrie und 6 Prozent in Berg- und Hüttenwerken sowie in der Metallverarbeitung⁷. Die weit verbreiteten kleineren Lebensmittelbetriebe gehörten adeligen Gutsbesitzern, die zum Teil für den Eigenbedarf produzierten. Im Jahre 1871 befanden sich 53 Prozent aller Bierbrauereien, 65 Prozent aller Zuckerfabriken und 68 Prozent aller Spiritusbrennereien in den Händen des Adels⁸. Bei den großen Zuckerfabriken dominierten Aktiengesellschaften. Im Jahre 1871 waren von den böhmischen Aktiengesellschaften 14 Banken, 68 Zuckerfabriken, 15 Handelsunternehmen, 7 Mühlen, drei Aktiengesellschaften der Glaserzeugung und vier des Maschinenbaues⁹.

Charakteristisch für Böhmen sind nicht nur die von der Gesamtmonarchie abweichende Industriestruktur, sondern auch die sehr starken territorialen Unterschiede in der industriellen Entwicklung. Diese inselartigen Konzentrationen sind in erster Linie auf die Kohlevorkommen zurückzuführen, die sowohl für die Eisenwerke als auch für die chemische Industrie und die Porzellan- und Steinguterzeugung Grundvoraussetzung waren. Das nicht gleichmäßig ausgebaute Eisenbahnnetz benachteiligte manche Gebiete, vor allem das wirtschaftlich rückständige Südböhmen, stark¹⁰. Früher hatten die schiffbaren Flüsse Böhmens und der Holzreichtum die Standorte der Industrien bestimmt.

Der rasche Produktionsanstieg in den Jahren 1850 bis 1873 ging aber mit der Steigerung der Arbeiterzahlen nicht unbedingt konform, da die Produktivität immer mehr vom Grad der Mechanisierung abhing. So überwog bereits Anfang der siebziger Jahre in den meisten Sparten der Textilherstellung die maschinelle Produktionsweise. Andere Industriezweige, wie die chemische, die Papier-, die Zucker-, die Maschinen- und die Glasindustrie waren bereits hoch technisiert; auch in vielen Großbetrieben des Braunkohleabbaues, vor allem bei der Steinkohleförderung, standen Dampfmaschinen im Einsatz. Die beeindruckendste Zuwachsrate konnte in diesem Zeitraum (1848 bis 1874) eben bei der Kohleproduktion mit einer fast 20fachen Steigerung erzielt werden¹¹. Die in den böhmischen Zuckerfabriken verarbeitete Rübenmenge stieg von der Saison 1851/52 bis zum Jahre 1872/73 auf das fast 17fache an¹², während sich in den Jahren 1855 bis 1873 die

⁷ Purš, Jaroslav: K otázce průmyslové revoluce v hlavních odvětvích textilního průmyslu v českých zemích [Zur Frage der industriellen Revolution in den Hauptzweigen der Textilindustrie in den böhmischen Ländern]. ČSCH 2 (1954) Nr. 1, Tab. XIV.

⁸ Ders.: Použití parních strojů v průmyslu českých zemí v období do nástupu imperialismu [Die Verwendung von Dampfmaschinen in der Industrie der böhmischen Länder in der Epoche bis zum Auftreten des Imperialismus]. ČSCH 2 (1954) 93–143, und 3 (1955) 254–290, 261.

⁹ Mrázek, Otakar: Vývoj průmyslu v českých zemích od manufaktury do roku 1918 [Die Entwicklung der Industrie in den böhmischen Ländern von der Manufaktur bis zum Jahre 1918]. Prag 1964, S. 206.

¹⁰ Hons, Josef: Dejiny železnic [Geschichte der Eisenbahnen]. Preßburg 1978, S. 104 ff.

¹¹ Kárníková, Ludmila: Vývoj uhelného průmyslu v českých zemích do roku 1880 [Die Entwicklung der Kohleindustrie in den böhmischen Ländern bis zum Jahre 1880]. Prag 1960, S. 334–339.

¹² Dudek, František: Vývoj cukrovarnického průmyslu v českých zemích do roku

Bierproduktion verdreifachte¹³. Die Herstellung von Roheisen konnte von 1851 bis 1873 um das Doppelte gesteigert werden¹⁴.

Besonders intensiv verlief die Gründerzeit in Böhmen. Von 1871 bis 1873 wurde hier gegenüber den Jahren 1867 bis 1870 die dreifache Anzahl von Aktiengesellschaften gegründet. Diese wurden zumeist von Banken finanziert. Dementsprechend hoch war auch die Zahl der Bankengründungen¹⁵. Das Spekulationsfieber begünstigte die Gründung einer eigenen Prager Börse, die nach mehreren gescheiterten Versuchen am 17. Mai 1871 endlich ihre Tätigkeit aufnahm¹⁶.

Vom Ende der fünfziger Jahre an begannen die großen Banken, die ihre Zentralen in Wien hatten, Filialen in Prag zu errichten. Im Zuge dieser Entwicklung entstanden die „Böhmische Eskompte-Bank“ im Jahre 1863 und mit einer Beteiligung des tschechisch-nationalen Kapitals die „Landwirtschaftliche Kreditbank für Böhmen“ im Jahre 1867. In ausschließlich tschechischer Hand befanden sich die „Živno-Bank“, gegründet 1868, und die 1870 entstandene „Kolínská úvěrní banka“¹⁷. Die „Živno-Bank“ wurde zur bedeutendsten tschechischen Bank und hatte in der „Všeobecná Česká banka“ (Allgemeine Böhmische Bank) eine sehr erfolgreiche Tochtergesellschaft. Die tschechischen Banken interessierten sich zunächst vornehmlich für die aufblühende Zuckerindustrie, investierten aber auch stark in die Maschinenindustrie¹⁸. Wie intensiv Böhmen vom Gründungsfieber erfaßt wurde, geht daraus hervor, daß von den 60 Bankgründungen Österreichs im Jahre 1872 allein 33 in Böhmen stattfanden¹⁹. Die enge Verquickung vieler Betriebe mit den Kreditinstituten führte zu verheerenden Auswirkungen der Bankenkrise, wobei gerade die kleineren Unternehmen die notwendigen Rationalisierungsmaßnahmen nicht durchführen konnten und deshalb in Konkurs gerieten. In Böhmen zeigten sich die Anzeichen der großen Krise wesentlich früher, und zwar bereits 1869 mit der Schließung einiger baumwollverarbeitender Industriebetriebe. Tiefpunkte traten erst im Herbst 1875 und im Herbst 1876 ein.

1872 [Entwicklung der Zuckerindustrie in den böhmischen Ländern bis zum Jahre 1872]. Prag 1979, S. 165.

¹³ Vilík o v s k ý, Václav: Dějiny zemědělského průmyslu v Československu od nejstarších dob až do vypuknutí světové krize hospodářské [Die Geschichte der landwirtschaftlichen Industrie von den Anfängen bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrise]. Prag 1936, S. 688. — K i p p e s, Maximilian: Zur Entwicklung der Bierindustrie in den böhmischen Ländern 1873—1914. Hausarbeit. Wien 1978, S. 67.

¹⁴ Retrospektivní statistika československého hutnictví železa. České země před rokem 1918 [Retrospektive Statistik des tschechoslowakischen Eisenhüttenwesens. Die böhmischen Länder vor dem Jahre 1918]. Bd. 1. Prag 1973, Tabelle Nr. 5 a.

¹⁵ M r á z e k 206.

¹⁶ K u r e č k o v á, Miroslava: Hospodářská krize v 70 letech 19. století v prazské oblasti [Die Wirtschaftskrise in den 70er Jahren d. 19. Jh. im Prager Raum]. Diplomarbeit. Prag 1975, S. 27 f.

¹⁷ U r b a n, Otto: Československé dějiny 1848—1914. I. hospodářský a sociální vývoj [Tschechoslowakische Geschichte 1848—1914. I. Wirtschaftliche und soziale Entwicklung]. Skriptum der Prager Universität. Prag 1978, S. 92.

¹⁸ R u d o l p h, L. Richard: Banking and industrialization in Austria-Hungary. Cambridge 1976, S. 70 ff. und 124 f.

¹⁹ M r á z e k 206.

*Die Gesamtentwicklung der wichtigsten Industriesparten**1. Der Bergbau*

a) *Steinkohle und Braunkohle.* Da Kohle in dem untersuchten Zeitraum zum wichtigsten Energieträger wurde, erlebte der Bergbau einen gewaltigen Aufschwung. Während in Böhmen im Jahre 1848 an die 8 Millionen Wiener Zentner Kohle gefördert wurden, waren es 1875 bereits fast 130 Millionen. Im Berichtszeitraum stieg die Kohleförderung konstant an, beschleunigte sich aber vor allem in der Zeit der Hochkonjunktur Anfang der siebziger Jahre. Rückläufige Tendenzen gab es zu Beginn der fünfziger Jahre, im Jahre 1866 und zur Zeit der Krise — allerdings erst ab dem Jahre 1875. Die Produktion der Steinkohle stieg in diesem Zeitraum um das 10fache, die der Braunkohle hingegen fast um das 30fache an²⁰. Für den großen Aufschwung in der Kohleindustrie war vor allem der verstärkte Einsatz der Dampfkraft maßgebend. Während 1852 231 Dampfmaschinen mit über 3500 PS im Einsatz standen, konnte die böhmische Wirtschaft bereits im Jahre 1876 mit über dreieinhalbtausend Dampfmaschinen mit 60 720 PS produzieren. Die Anzahl der in den Gruben eingesetzten Dampfmaschinen stieg im selben Zeitraum von 46 auf 734 — mit fast zwanzigfacher PS-Leistung — an. Verglichen mit der österreichischen Reichshälfte bedeutet dies, daß in Böhmen im Schnitt etwa 50 Prozent aller in Zisleithanien im Bergbau verwendeten Maschinen im Einsatz standen²¹.

Der Steinkohleabbau in Kladno — dem wichtigsten Revier Böhmens — war wegen seiner Tiefe sehr kapitalintensiv — Kladno war das tiefste Werk in Mitteleuropa. Zu den Großgrundbesitzern und bürgerlichen Unternehmern gesellten sich bald Großkapitalisten aus anderen Berufssparten, denen es möglich war, die nötigen hohen Investitionen zu tätigen. Bei der Braunkohle hingegen war — abgesehen von einigen hochtechnisierten Gruben im Teplitz-Brüx-Komotauer Revier — der Kleinbetrieb dominant. Vielfach wurde auch nur zu Konjunkturzeiten abgebaut, wobei der Raubbau zu Verlusten von bis zu 70 Prozent der Kohlesubstanz führte²². Auch Fremdkapital spielte eine große Rolle: in Kladno schon sehr früh französisches und Wiener Bankkapital und in den Braunkohlegebieten vor allem deutsches und englisches. Bei jenen Becken, die erst mit Beginn der sechziger Jahre aufgeteilt wurden, vermochte sich auch das mittlere deutsch-böhmische Bürgertum einzukaufen. Der Absatz der Kohle hing vor allem mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes eng zusammen, da die Bahn sowohl Verbraucher als auch Transporteur war. Als weitere Abnehmer waren die Zucker- und Glasindustrie sowie die Eisenwerke, die in diesem Zeitraum praktisch keine Holzkohle mehr verwendeten, von Bedeutung. Exporte, insbesondere von Braunkohle, gingen vorwiegend an die benachbarten deutschen Industriegebiete. Die Konzentration der Bergbaue begünstigte ein seit 1854 wirksames Berggesetz. Den Aufstieg der Kohleförderung vermochte nicht einmal die große Krise zu bremsen; die Braunkohleexporte steigerten sich sogar noch. Verschiedene Abnehmer fielen zwar aus, dafür waren andere gezwungen, auf

²⁰ K á r n í k o v á : Vývoj uhelného průmyslu 334—339.

²¹ P u r š : Použití parních strojů, Tabelle X.

²² Der Bergwerksbetrieb 1855, S. 103.

ein preisgünstigeres Heizmaterial überzugehen. Dementsprechend ist in der Krise der Steinkohleanteil an der Gesamtproduktion laufend zurückgedrängt worden. Auch strukturell kam es zu Verschiebungen. So mußte Kladno seine führende Rolle im böhmisch-mährischen Raum an Mährisch-Ostau abgeben. Pilsen, das zu Beginn des Berichtszeitraumes noch keine Verbindung zu den größeren Industriezentren hatte und deshalb geringere Zuwachsraten verzeichnete, gelang es dann in den sechziger Jahren, wieder Terrain zu gewinnen; in der Folgezeit verlor jedoch das Pilsner Steinkohlerevier wegen Erschöpfung seiner Lager an Bedeutung.

b) *Metallbergbaue*. Innerhalb der in Böhmen abgebauten Metalle spielte Eisen die bedeutendste Rolle. Jedoch war das phosphorhaltige böhmische Erz vor Erfindung des Thomasverfahrens und dessen Umsetzung in die Praxis (seit 1881) wenig verwertbar. Ende der fünfziger Jahre wurden etwa zwei Drittel des erforderlichen Roheisens aus England eingeführt. Obgleich die Einfuhrzölle ursprünglich hoch lagen und erst später stark reduziert wurden, kam englisches Eisen in der Produktion den heimischen Hochöfen häufig billiger als heimische Erze (trotz geringerer Transportkosten)²³. Von den übrigen Bergbauen hatten vor allem Zinn und Graphit sowie Alaun und Vitriolschiefer, Schwefel und Blei eine gewisse Bedeutung.

2. Die Eisen- und Metallherzeugung

a) *Die Eisenwerke*. Die Anzahl der in Betrieb befindlichen Hochöfen schwankte im Berichtszeitraum zwischen 44 und 57. Der Höchststand von 57 existierenden Hochöfen wurde 1862 erreicht, jedoch standen von diesen 44 still. Die Konjunkturen und Krisen der Eisenindustrie sowie der Konzentrationsprozeß lassen sich auch an den Beschäftigtenzahlen, beziehungsweise an den Preisen für Schmiede- und Gußeisen ablesen. Die Arbeiterzahl sank vom Jahre 1851 bis 1857 von etwa 3400 auf 2700 ab. Im Jahre 1871 wurde dann ein Höchstbeschäftigtenstand von etwa 6700 Arbeitern erreicht, der sich bis 1875 auf 3500 reduzierte²⁴.

Die Preise von Schmiede- und Gußeisen stiegen von 1851 bis 1858 kontinuierlich an und fielen danach — mit geringfügigen Schwankungen und mit Ausnahme eines kräftigen Preisanstieges am Anfang der siebziger Jahre — bis zu einem absoluten Tief im Jahre 1875 ständig. Der Höchstpreis für Schmiedeeisen betrug im Jahre 1858 pro Tonne 66,3 Gulden, der Tiefstpreis im Jahre 1875 52,2 Gulden. Bei Gußeisen lag ebenfalls im Jahre 1858 der Höchstpreis pro Tonne bei 114,2 und der Tiefstpreis bei 63,8 Gulden im Jahre 1875²⁵.

Die Gesamtproduktion konnte vom Anfang der fünfziger Jahre bis zum Ende der sechziger Jahre mehr als verdoppelt werden. Der im Jahre 1873 erreichte Höchststand von über 70 000 Tonnen verringerte sich dann infolge der Krise um

²³ Sto let Kladenských železáren [Hundert Jahre Kladnoer Eisenwerke]. Prag 1959, S. 8.

²⁴ Retrospektivní statistika, Tabelle Nr. 5 a. — Eine sehr ähnliche Preisentwicklung, nur mit leicht abweichenden Spitzen- und Tiefstwerten, stellt Kořan fest: Kořan, Jan: Vývoj výroby železa v českých zemích v období průmyslové revoluce [Entwicklung der Eisenerzeugung in den böhmischen Ländern im Zeitalter der industriellen Revolution]. Prag 1976, S. 283.

²⁵ Retrospektivní statistika, Tabelle Nr. 5 a.

etwa 20 000 Tonnen. Zur Eisenproduktion der österreichischen Reichshälfte steuerte Böhmen im Berichtszeitraum im Schnitt etwa 20 Prozent bei ²⁶.

Konkurrenz- und leistungsfähig waren nur die großen Unternehmen wie Kladno und mit etwas geringerer Bedeutung Teplitz, in denen moderne technische Neuerungen wie etwa das Bessemer-Verfahren eingeführt werden konnten. Charakteristisch für das Nachhinken der anderen böhmischen Eisenwerke ist die Tatsache, daß im Zeitraum von 1866 bis 1875 die Zahl der Puddelöfen um 50 Prozent anstieg, während in Westeuropa auf Bessemerbirnen umgestellt wurde. So gab es in Böhmen im Jahre 1875 36 Holzkohlehochöfen und nur vier mit Koks betriebene. Als Gründe für die Rückständigkeit der böhmischen Eisenproduktion können erstens die schlechte Qualität des heimischen Eisens mit seiner Phosphor- und Schwefelhaltigkeit sowie zweitens die zu wenig verkoksbare Kohle angesehen werden; drittens auch der langsame Übergang auf die Kokserzeugung und viertens der wegen reichlich vorhandener Wasserkraft — die allerdings (wie zum Beispiel 1868) in Trockenzeiten ausfiel und zu Produktionsrückgängen führte — nur zögernd vorgenommene Übergang zum Dampfantrieb. Erst in der „großen Depression“ waren die böhmischen Eisenwerke aus Konkurrenzgründen gezwungen, technische Innovationen einzuführen und zur Dampfkraft überzugehen. Anfang der achtziger Jahre gelang es dann, dank des Thomasverfahrens die heimischen Eisenvorräte zu nützen, und diese Entwicklung brachte in der Folge eine Verschiebung des Schwer gewichtes der Eisenproduktion vom Alpenraum nach Böhmen ²⁷.

b) Maschinenindustrie. Die Maschinenindustrie entwickelte sich in Böhmen im Laufe der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre. Von diesem Zeitpunkt an wurden Maschinen durch Maschinen erzeugt. Konzentriert waren diese Fabriken vor allem in Prag oder auch in Pilsen, also größeren städtischen Ballungszentren. Bedeutende Impulse erhielt dieser Produktionszweig von der Zuckerindustrie, der Spirituserzeugung sowie der Bierbrauerei. Es gelang vor allem in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre, mit Geräten und Maschinen für die Lebensmittelindustrie auch größere Exporterfolge zu erzielen, jedoch mußten andererseits Spezialmaschinen vorwiegend für die Textilerzeugung weiter eingeführt werden. Obwohl im Laufe der sechziger Jahre der inländische Maschinenmarkt durch heimische Produktion hätte gedeckt werden können, bestanden doch Hindernisse für eine generell zufriedenstellende Entwicklung dieser Sparte. Eines der wesentlichsten Hemmnisse war der schon erwähnte Mangel an geeigneten Rohstoffen, da zwei Drittel des Roheisens aus England eingeführt werden mußten ²⁸.

3. Stein-, Erde- und Tonindustrie

a) Porzellanfabriken. Wichtigstes Zentrum dieses Industriezweiges war der Raum um Karlsbad, wo sich im Jahre 1856 von 13 Fabriken der Monarchie neun

²⁶ E b e n d a.

²⁷ Sto let Kladenských železáren 73.

²⁸ V r b o v á, Pavla: Hlavní otázky vzniku a vývoje českého strojírenství do roku 1918 [Die bedeutendsten Fragen der Entstehung und Entwicklung der böhmischen Maschinenindustrie bis zum Jahre 1918]. Prag 1959. — P u r š, Jaroslav: The Industrial Revolution in the Czech Lands. In: Historica. Bd. 2. Prag 1960, S. 255 f.

mit 2000 Arbeitern befanden. Erst seit der zweiten Hälfte der sechziger Jahre kam es zum Einsatz von Dampfmaschinen und zu einer Massenerzeugung von weniger wertvollem Steingut. Der Absatz der Karlsbader Waren hing eng mit dem Kur- und Restaurationsbetrieb zusammen.

b) *Glasindustrie*. Die Industrialisierung der Glasproduktion und Glasveredelung zeigt eine große Ähnlichkeit mit der Entwicklung der Textilindustrie. Während einige Sparten der Erzeugung bereits mechanisiert waren, dominierte in anderen die Heimarbeit. Noch Anfang der siebziger Jahre verwendete die Mehrzahl der böhmischen Glashütten Holz als Brennstoff und Kohle konnte sich nur in den bedeutendsten Glasindustriezentren im Norden und im Nordwesten Böhmens durchsetzen. In den fünfziger und sechziger Jahren wurde zu etwa gleichen Teilen (über 40 Prozent) Hohl- und Tafelglas produziert, während die Spiegel- und die Bijouteriewarenherstellung zusammengenommen etwa 12 Prozent der gesamten Glasherstellung ausmachte²⁹. Während die alten Glashütten inmitten von Wäldern lagen und von den Grundherren betrieben wurden, hatten jetzt die Glasfabriken ihre Standorte bei Kohlelagern und Eisenbahnanschlüssen und wurden von kapitalistisch organisierten Firmen mit zumeist wesentlich mehr Beschäftigten geführt. Die Hausindustrie spielte vor allem bei der Glasveredelung, beim Glasschleifen und -gravieren eine bedeutende Rolle. Böhmische Glaswaren wurden hauptsächlich innerhalb Europas abgesetzt, aber auch nach Süd- und Nordamerika, Mittelasien, China, Indien und Afrika exportiert.

c) *Baumaterialien*. Ziegel und Kalk wurden in Böhmen bis in die sechziger Jahre zumeist in Handwerksbetrieben in kleinen Feldöfen gebrannt. Voraussetzung für eine industrielle Ziegelerzeugung ist der Ringofen, der erst 1858 patentiert wurde und in Böhmen in den sechziger Jahren noch unbekannt war. Einer der ersten Ringöfen wurde 1870 in Smíchov gebaut und in Betrieb genommen³⁰. In Österreich-Ungarn stieg die Produktion von Zement zwischen 1860 und 1870 auf mehr als das Siebenfache, während in Böhmen der Aufschwung erst Anfang der siebziger Jahre einsetzte³¹. In mehreren kleinen Fabriken wurden im böhmischen Raum feuerbeständige Materialien aus Schamotte hergestellt. Interessant ist, daß in Böhmen in der Glas-, Stein- und Erdindustrie am Ende der Periode fast 40 Prozent aller in der österreichischen Reichshälfte in diesem Produktionszweig eingesetzten Dampfmaschinen in Betrieb standen³².

4. Die chemische Industrie

Die chemische Industrie Böhmens hatte eine günstige Ausgangsposition durch das Vorkommen von Schwefel, Kohle und anderen Grundstoffen sowie wegen der großen Nachfrage nach ihren Produkten seitens der Landwirtschaft, des Bergbaues und der Industrie, insbesondere der Farbstoffwerke für die Textilindustrie. Bereits Ende der vierziger Jahre wurden Superphosphate aus Knochenmehl als künstlicher Dünger hergestellt und in den fünfziger Jahren entstanden einige Fabriken für die

²⁹ Mrázek 162.

³⁰ Vilikovský 117.

³¹ Mrázek 221.

³² Purš: Použití parních strojů, Tabelle X.

Erzeugung von Pottasche zu Reinigungszwecken. Erst die Einfuhr von zollfreiem Salz aus Deutschland ermöglichte die Erzeugung von Salzsäure, Schwefelsäure und Chlorkalk, die seit 1856 von dem in Aussig gegründeten „Österreichischen Verein für chemische und metallurgische Produktion“ — einem der bedeutendsten Betriebe Mitteleuropas — hergestellt wurden³³. Neben der Zündwarenindustrie erlangte die Dynamitproduktion in Zámek bei Bohnitz, initiiert von A. Nobel, einige Bedeutung³⁴. Ein Novum war die Gaserzeugung, die immer mehr an Bedeutung gewann.

5. Nahrungs- und Genußmittelindustrie

a) *Bierbrauereien*. Die Bierbrauerei war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im wesentlichen grundherrschaftlich organisiert und diente als Nebenerwerb. Das hier hergestellte obergärige Bier wurde im lokalen Bereich konsumiert. Ausnahmen bildeten nur große Brauhäuser wie z. B. das in Pilsen, die auch imstande waren, qualitativ hochwertiges untergäriges Bier herzustellen. Voraussetzungen für die moderne Brauindustrie waren die Zerschlagung der alten Grundherrschaft (1848), der Verlust der alten Braugerechtigkeit (1869) sowie die Produktion von untergärigem Lagerbier, das zum Unterschied von den bisher nur lokal und zeitlich begrenzt verwendbaren obergärigen Bieren versandfähig war. Die moderne Bierherstellung erforderte nicht nur eine adäquate Lagerhaltung und damit den Ausbau von großen Kellern und deren Kühlung, sondern auch den Einsatz von Dampfmaschinen. Das obergärige Bier, welches zu Beginn der fünfziger Jahre noch marktbeherrschend war, wurde im Jahre 1874 nur mehr in vier Brauereien hergestellt, während im gleichen Jahr bereits 918 Betriebe untergäriges Bier produzierten³⁵.

b) *Spiritusbrennereien*. Spiritus, beziehungsweise Weingeist, wurde aus Getreide, Kartoffeln und Melasse hergestellt. Im Jahre 1848 zählte man in Böhmen 40 fabrikmäßige Brennereien, denen 705 gewerbliche und 370 bäuerliche Brennereien gegenüberstanden. Insgesamt läßt sich für Böhmen ein gewaltiger Rückgang der Brennereien zwischen 1848 und 1878 beobachten. Während zu Beginn der Periode noch etwa tausend Betriebe bestanden, waren es am Ende derselben nicht einmal mehr 300. Belebend auf das Entstehen von neuen Großbrennereien wirkte sich in den Gründerjahren die damalige Steuergesetzgebung aus. Die Steuer wurde nach der Größe des Gärungsraumes und der Dauer des Gärungsprozesses ohne Berücksichtigung des Alkoholgehaltes bemessen. Das hatte zur Folge, daß der Gärungsprozeß von ursprünglich 40 Stunden bis auf 24 reduziert wurde. Da die Alkoholgrade nicht berücksichtigt wurden, erzeugte man anstelle von 75prozentigem Alkohol 95prozentigen. So wirkte die Steuergesetzgebung als wichtiger Innovationsfaktor³⁶.

c) *Mühlenbetriebe*. Die böhmischen Mühlen arbeiteten zunächst fast ausschließlich für den Inlandsbedarf, der sich jedoch allmählich steigerte. Eine rationellere

³³ Die chemische Fabrik in Aussig. Aussig 1901.

³⁴ Purš: The Industrial Revolution 260.

³⁵ Vilikovský 688.

³⁶ E b e n d a 739 ff. — M r á z e k 213.

Produktion erlaubten die Einführung neuer Reinigungsgeräte für Getreide, der Einsatz von Dampfkraft und ein verbesserter Transport von Mahlgetreide. Obwohl die Zahl der Dampf- und Kunstmühlen im Berichtszeitraum rapide auf 210 im Jahre 1875 anstieg, standen diesen noch 7000 Wassermühlen gegenüber. In den Mühlenbetrieben — zum Unterschied von den Zuckerfabriken und Brauereien — konnten sich in dieser Epoche keine umwälzenden Erfindungen durchsetzen. Die erste fabrikmäßige Erzeugung von hochwertigen Mühlsteinen erfolgte zu dieser Zeit in Pardubitz, später ging man auch zur Herstellung von Kunststeinen, teilweise unter Verwendung von Zement, über. Innerhalb der Nahrungsmittelindustrie Böhmens war hier, abgesehen von der Zuckerindustrie, die zweitstärkste Kapitalakkumulation tschechisch-bürgerlicher Unternehmer anzutreffen ³⁷.

d) *Die Zuckerindustrie*. Bis 1855 war die Einfuhr von Rohrzucker aus den Kolonien noch immer im Ansteigen und erreichte einen Höhepunkt mit 826 000 Zentnern ³⁸. Die Änderung des Zollsystems von 1850 mit der Aufgabe des Prohibitivsystems begünstigte die großen und benachteiligte die kleinen Fabrikanten. Infolgedessen gingen von 1851 bis 1855 sieben Zuckerfabriken ein, während gleichzeitig zwölf Neugründungen erfolgten ³⁹. Im Jahr 1857 war zum ersten Mal der Zeitpunkt erreicht, wo die heimische Zuckerrübenproduktion größer war als die Einfuhr, und seit Ende der fünfziger Jahre konnte man nicht nur den heimischen Markt vollständig beliefern, sondern darüber hinaus auch noch exportieren ⁴⁰. Ab 1850 wurde der Dampfbetrieb immer häufiger und im Jahre 1859 gab es unter 60 böhmischen Zuckerfabriken nur mehr zwei ohne Dampf ⁴¹. Insgesamt wurden von 1848 bis 1867 62 neue Zuckerfabriken in Böhmen gegründet, während im gleichen Zeitraum 12 andere geschlossen werden mußten ⁴². Der Anteil der böhmischen Länder an der Weltproduktion hatte im Jahre 1856 8,9 Prozent betragen und erhöhte sich bis 1862 auf 12,3 Prozent. Die Zuckerrübenanbaufläche stieg in Böhmen von 1853 bis 1869 von 4800 Hektar auf 64 400 Hektar ⁴³. Eine derart starke Ausweitung konnte in Böhmen vor allem deshalb vollzogen werden, weil die Zuckerfabriken selbst über den notwendigen Grund und Boden verfügten, während in den Alpenländern die Bauern als Produzenten erst gewonnen werden mußten. Sie glaubten ursprünglich, daß die Zuckerrübe schädlich für den Boden sei und ließen sich erst in den sechziger Jahren zu deren Anbau in größerem Umfang bewegen ⁴⁴. Die rasche Produktionssteigerung führte 1858/59 zur ersten Absatzkrise wegen Überproduktion. Die Folge war wohl ein spürbares Sinken der Zuckerpreise, je-

³⁷ Hamplová, Magdalena: Mlýnářství v druhé polovině 19. století [Die Mühlenindustrie in der 2. Hälfte d. 19. Jh.]. Phil. Diss. Prag 1974, S. 46 und 52 ff.

³⁸ Vilikovský 120.

³⁹ Ebenda 121.

⁴⁰ Dudek, František: Vývoj českého cukrovarnictví do roku 1872 [Die Entwicklung der böhmischen Zuckerindustrie bis zum Jahre 1872]. Phil. Diss. Prag 1974, S. 255.

⁴¹ Říha, Oldřich: Počátky českého cukrovarnictví [Die Anfänge der böhmischen Zuckerindustrie]. Prag 1876, S. 166.

⁴² Mrázek 165.

⁴³ Ebenda.

⁴⁴ Diviš, J. V.: Příspěvky k dějinám průmyslu cukrovarnického v Čechách [Beiträge zur Geschichte der Zuckerindustrie in Böhmen]. Kolin 1891, S. 114 f.

doch war kein Eingehen von Zuckerfabriken und kein Rückgang der Produktionsmenge zu verzeichnen. Der Gewinn in der Zuckerfabrikation war ursprünglich sehr hoch, da für die Zuckerrüben nur etwa ein Viertel des Preises von Rohzucker aufgewendet werden mußte. Die Gehaltskosten der Arbeiter lagen etwa bei zehn Prozent des Umsatzes⁴⁵. Die Arbeiterzahl in der Zuckerfabrikation erhöhte sich von 1850 bis 1867 von 5260 auf 19 750 und schnellte in den folgenden fünf Jahren auf mehr als 40 000 Arbeiter hinauf⁴⁶. Seit 1860 gab es staatliche Ausfuhrprämien, die im Jahre 1864 wegen der bestehenden Überproduktion im Inland erhöht wurden. Nach 1865 kam es zu einer neuerlichen Steigerung der Produktion, weil die Möglichkeit zur Ausfuhr von Zucker in den Balkan, nach Italien, Frankreich und England gegeben war. Immer häufiger entstanden in diesem Bereich Aktiengesellschaften. Die allererste wurde 1863 gegründet, zehn Jahre später bestanden bereits 84, das war die Hälfte aller in Böhmen bestehenden Zuckerfabriken⁴⁷. Zwischen 1862 und 1864 waren 26 Versuche zur Gründung weiterer Fabriken auf Aktienbasis unternommen worden, davon wurden allerdings nur sechs realisiert⁴⁸.

In den Gründerjahren kam es zu einem gewaltigen neuerlichen Industrialisierungsboom. So entstanden allein in den Jahren 1870/71 60 neue Fabriken. Parallel zu dieser Entwicklung verringerte sich der Produktionsanteil der kleineren Fabriken am Gesamtvolumen des erzeugten Zuckers. Die große Krise von 1873 traf auch die Zuckerproduktion. Der Preis des Zuckers fiel, es kam zu Hilfsaktionen der großen Zuckerverbände. Man überlegte, wie man die Qualität der Erzeugnisse, die oft noch zu wünschen übrig ließ, heben könnte⁴⁹. Von den 165 bestehenden Zuckerfabriken waren etwa 62 Prozent Aktiengesellschaften und davon wieder fast die Hälfte in tschechischem Besitz⁵⁰. Die Hälfte der Aktiengesellschaften wechselte den Besitzer und ein Viertel überlebte die Krise nicht⁵¹.

Die raschen Fortschritte der Zuckerindustrie waren vor allem einer Reihe epochaler Erfindungen zu verdanken. Im Jahre 1862 haben Hugo Jelinek und Friedrich Frey zur Reinigung des Rübensaftes die Saturation erfunden. Vier Jahre später entwickelte Julius Robert die Diffusion der Rübenschnitzel anstelle des bisher geübten Pressens des Rübenbreies und vereinfachte das Eindampfen des Saftes. Diese und weitere technische Neuerungen wurden sehr rasch durch Fachzeitschriften verbreitet und in der Produktion angewandt.

⁴⁵ Mrázek 166.

⁴⁶ Louženský, Zdeněk: Rozvoj cukrovarnictví v 60. letech 19. století a dovršení průmyslové revoluce [Die Entwicklung der Zuckerindustrie in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts und der Höhepunkt der Industriellen Revolution]. Diplomarbeit. Prag 1958, S. 121. — Mrázek 166.

⁴⁷ Vilíkovský 895.

⁴⁸ Dudek: Diss. 258.

⁴⁹ Diviš, J. V. / Neumann, K. C.: Příspěvky k dějinám průmyslu cukrovarnického v Čechách. Spolek cukrovníků východních Čech [Beiträge zur Geschichte der Zuckerindustrie in Böhmen. Verein der Zuckerproduzenten Südböhmens]. Pardubitz 1894, S. 48.

⁵⁰ Dudek: Diss. 261.

⁵¹ Diviš / Neumann: Příspěvky 11.

6. Die Holzverarbeitende Industrie

Aufgrund des Holzreichtums Böhmens entstanden zahlreiche Brettsägen, die zum Großteil als bäuerliches Kleingewerbe geführt wurden. Bereits am Anfang der Epoche bestanden einige Möbel- sowie Parkett- und Fußbödenfabriken⁵². Jedoch erst der Aufschwung der Städte sowie der rasch fortschreitende Eisenbahnbau führten zu einer Ausweitung der Industrie und zur Gründung von großen Holzverarbeitenden Betrieben. Im Zuge dieser Entwicklung begannen große Sägewerke, ausgestattet mit Zirkulärsägen und Dampfmaschinen, an Bedeutung zu gewinnen. Am raschesten vermochte sich die Dampfmaschine im Prager und Reichenberger Handelskammerbezirk durchzusetzen⁵³.

7. Die Papiererzeugung

Der große Aufschwung in diesem Produktionszweig ist vor allem auf den verbreiteten Absatz von Zeitungen, Büchern und auch durch die steigende Nachfrage nach Papier seitens der Administrative und der Schulen zurückzuführen. Die bedeutendsten Neuerungen in diesem Produktionszweig waren der Einsatz von Maschinen, der die manuelle Arbeit verdrängte, sowie die Verwendung von Dampfmaschinen als Antriebskraft. Der Rohstoff jedoch blieb bis in die siebziger Jahre gleich, obwohl zahlreiche Versuche unternommen wurden, die immer teurer werdenden Fetzen und Hadern durch andere Stoffe wie Pulverholz, Heu, ja sogar Zuckerrübenschnitzel (allerdings bereits 1838) zu ersetzen⁵⁴. Erst Ende der siebziger Jahre gelang die Erfindung des Holzschliffpapiers (Natronzellulose), die sich auch nur langsam durchsetzte.

Im Jahre 1860 gab es bereits 14 moderne Maschinenpapierfabriken, davon neun allein im Reichenberger und die restlichen im Prager und Budweiser Handelskammerbezirk. Innerhalb der drei darauffolgenden Jahre erhöhte sich die Zahl der Papierfabriken auf 26⁵⁵. Die Preise der Rohstoffe waren bereits in den fünfziger Jahren um 60—80 Prozent gestiegen, hinzu kam der Mangel an Hadernsammlern, die sich lieber bei den einträglicheren Eisenbahnbauten anwerben ließen. Eine zweite Preissteigerung um etwa 25—30 Prozent erfolgte in den Jahren 1865 bis 1870, während der Papierpreis nur um etwa 15—20 Prozent angehoben werden konnte⁵⁶. Allerdings gab es schubweise größere Rohstoffimporte aus Ländern mit weniger Papiermühlen (wie z. B. Ungarn); dies löste eine neuerliche Reihe von Konjunkturgründungen aus.

8. Textilindustrie

Die Textilindustrie verlor im Berichtszeitraum gegenüber der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, gemessen an der gesamten Industrieproduktion, stark an Bedeu-

⁵² Otruba/Kropf: Bergbau und Industrie 165 f.

⁵³ Přehled československých dějin [Überblick über die tschechoslowakische Geschichte]. Teil 2: 1849—1918. Bd. 1: 1848—1900. Prag 1960, S. 314.

⁵⁴ Heřtová, Yvette: Průmyslová revoluce v českém papírnictví [Die Industrielle Revolution in der böhmischen Papierindustrie]. Diplomarbeit. Prag 1958, S. 66.

⁵⁵ E b e n d a 113.

⁵⁶ E b e n d a 93, 110, 113.

tung. So schätzt Purš, daß die Textilindustrie 1841 noch über 58 Prozent der Industrieproduktion der böhmischen Länder ausmachte, während es im Jahre 1880 nur mehr etwa 40 Prozent waren⁵⁷. Seit 1850 wurde die Finalproduktion weitgehend mechanisiert. Im Jahre 1876 war in der Textilindustrie etwa ein Viertel der Dampfmaschinen Böhmens im Einsatz, jedoch mit ca. einem Drittel der Pferdestärken⁵⁸. Die Schwerpunkte der Textilindustrie befanden sich an der Nordgrenze Böhmens mit einer zunehmenden Konzentration im nördlichen Reichenberger Handelskammerbezirk, weiters in Prag und Umgebung sowie in Teilen Südböhmens.

Bei der Baumwollindustrie und Kattundruckerei überwog bereits in den fünfziger Jahren die maschinelle Erzeugung. Anstelle der Klein- und Mittelbetriebe traten in zunehmendem Maße Großbetriebe hervor. Bei der Baumwollweberei hingegen wurde der maschinelle Erzeugungsprozeß erst in den sechziger und siebziger Jahren bedeutsam. Hausindustrie und Lohnweberei — zu immer niedrigeren Hungerlöhnen — hielten sich in Böhmen aus drei Gründen besonders lange: erstens, weil hier die verschiedenen Textilsparten wie Schafwolle, Leinen, gemischte Produktion auf engstem Raume beieinanderlagen und in Krisensituationen die arbeitslosen Weber abwechselnd versorgten; zweitens konnte infolge der reichlich vorhandenen Wasserkräfte die Aufstellung von Dampfmaschinen und eine kapitalintensive Mechanisierung nur langsam fortschreiten, vor allem deshalb, weil eine Reservearmee billiger Lohnweber die Unternehmer solche Risiken scheuen ließ, und drittens, weil die frühen Maschinen nur festes Garn zu verarbeiten vermochten⁵⁹. In der ersten Hälfte der sechziger Jahre unterblieb infolge des amerikanischen Bürgerkrieges und des Ausbleibens von Rohbaumwolle ein weiterer Ausbau dieser Sparte. Es trat eine Stagnation in der Mechanisierung ein. Die Leistungsfähigkeit der Webstühle stieg ständig. Zahlenmäßig läßt sich ein Anstieg von 1860 bis 1866 um 16 Prozent pro Jahr feststellen. Der Wert der Produktion im gleichen Zeitraum nahm jedoch um 110 Prozent zu. Im Jahr 1860 erzeugten die mechanischen Webstühle 35 Prozent der Produktion. Im Jahre 1866 überragte die Baumwollproduktion der mechanischen Webstühle bereits jene der manuell betriebenen Webstühle⁶⁰. Ende der sechziger Jahre hatte die maschinelle Baumwollindustrie gesiegt. Nach Purš hatte zu diesem Zeitpunkt die Industrielle Revolution auf diesem Gebiet ihren Höhepunkt erreicht. Ein ähnlicher Prozeß läßt sich auch bei den mechanischen Spinnereien feststellen. Während die Spindelzahl von 1844 bis 1854 um 23 Prozent anstieg, erhöhte sie sich bis 1871 um etwa 56 Prozent. In Zahlen ausgedrückt stellte dies eine Vermehrung der Spindeln von 449 906 auf 705 279 im letztgenannten Zeitraum dar⁶¹. Damit hatte sich die Entwicklung in Böhmen in diesem Zeitraum wesentlich rascher vollzogen als in Niederösterreich. Die Gründe dafür lagen in der Verwendung amerikanischer Baumwolle, die direkt über Hamburg elbeaufwärts importiert werden konnte, der Nähe der Kohlenlager in Böhmen, den niedrigeren

⁵⁷ Purš: K otázce průmyslové revoluce, Tabelle III und XVIII.

⁵⁸ Ders.: Použití parních strojů, Tabelle X.

⁵⁹ Bráf, Albin: Studien über nordböhmische Arbeitsverhältnisse. Prag 1881, S. 128.

⁶⁰ Mrázek 156.

⁶¹ Přehled dějin 304.

Löhnen und der Tatsache, daß ein Teil der niederösterreichischen Fabriken ihre Garne zur Weiterverarbeitung nach Böhmen sandte. Böhmische Baumwollwaren wurden auch exportiert, von 1861 bis 1870 jährlich im Durchschnitt 1150 Tonnen⁶². Siebzig Prozent dieser Spindeln befanden sich im Jahre 1871 im Reichenberger Raum. Die Auswirkungen der großen Krise in der Baumwollspinnerei führten zu einer Stagnation in deren weiteren Entwicklung. Zwischen 1871 und 1876 ist die Anzahl der Spindeln in ganz Böhmen nur von 705 279 auf 742 263 angestiegen. Die Baumwollweberei dürfte von der großen Krise weniger berührt worden sein. So bestanden in Reichenberg im Jahre 1866 26 Webereien, die über 4360 Beschäftigte und über 30 Dampfmaschinen verfügten. Bis 1878 erhöhte sich die Zahl der Webereien auf 93 mit 24 681 Arbeitern und die Anzahl der Dampfmaschinen auf 81⁶³.

In der Schafwollverarbeitung und Tuchindustrie, in der die Mechanisierung später als in den Baumwollfabriken Eingang fand, zeigte sich im Berichtszeitraum eine gegenüber der Baumwollerzeugung weiter rückläufige Tendenz. Bis Ende der fünfziger Jahre war die Mechanisierung wohl in weiten Bereichen der Spinnerei, aber noch lange nicht in der Weberei abgeschlossen. Zentrum dieser Industriesparte war der Raum Reichenberg, der allerdings in Brünn eine zunächst überlegene Konkurrenz hatte. Im Jahre 1866 existierten in Reichenberg und Umgebung 19 Fabriken, davon sieben Großbetriebe, die allein fast die Hälfte aller Arbeiter beschäftigten und Waren im Werte von 2,3 Millionen Gulden erzeugten. Dem gegenüber wurden von allen gewerbsmäßig geführten Betrieben in diesem Raum Waren im Werte von 7,7 Millionen Gulden erzeugt⁶⁴. Der Gewerbebetrieb konnte sich gegenüber der Konkurrenz der kapitalstärkeren Fabriken infolge geringer Lohnkosten und bescheidenerer Investitionen erfolgreich wehren, obwohl im Zeitraum von 1852 bis 1879 die Zahl der selbständigen Handwerksmeister von 740 auf 315 abnahm⁶⁵.

Bei der Leinenerzeugung machte sich der technische Fortschritt nur langsam bemerkbar. In der Spinnerei wurden die wichtigsten Erfindungen erst Ende der vierziger Jahre gemacht und erst in den fünfziger Jahren fabrikmäßig angewendet. Bei der mechanischen Weberei traten diese Fortschritte überhaupt erst in den siebziger Jahren ein. In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre hatte sich in der Flachs- und Jutespinnerei bereits die Mechanisierung durchgesetzt, während es bei der Weberei erst im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zur überwiegend maschinellen Produktion kam. Die Wiege der modernen österreichischen Leinenindustrie war Trautenau. Im Jahre 1878 gab es in der gesamten Donaumonarchie erst 500 mechanische Leinenwebstühle gegenüber 60 000 manuell betriebenen⁶⁶. Der Aufschwung der Leinenindustrie hing ebenfalls eng mit der Baumwollkrise zusammen. In Reichenberg erhöhte sich in der Zeit von 1866 bis 1878 die Anzahl der Spindeln um

⁶² Mrázek 157.

⁶³ Mrázek 214 f. — Bráf 126.

⁶⁴ Purš: K otázce průmyslové revoluce 107.

⁶⁵ Ebenda.

⁶⁶ Ebenda 111 f.

fünf Prozent ⁶⁷. Dann allerdings trat in der Leinenindustrie wieder eine Stagnation ein. Nur durch den Ausfall von Betrieben erhöhte sich die Zahl der Spindeln und Arbeiter pro Unternehmen.

Die Seidenfabrikation hat in Böhmen mit Ausnahme von Prag niemals größere Bedeutung erlangt, obwohl man immer wieder versuchte, sie zu beleben ⁶⁸. Die österreichische Seidenfabrikation verlor mit den italienischen Provinzen (1859, 1866) auch ihre Rohstoffbasis. Hinzu kam die Lebensmittelteuerung in Wien, so daß Seidenfabrikanten seit den sechziger Jahren ihre Erzeugungsstätten in verstärktem Maße in die böhmischen Länder verlegten. Die neuangelegten Fabriken wurden von Anfang an maschinell modernst ausgestattet. Dennoch gab es in den siebziger Jahren in Böhmen noch doppelt so viele Handseidenwebstühle wie mechanische. Die Produktion der mechanischen Stühle war aber wesentlich höher als die der übrigen. Außerdem gab es noch eine Reihe von gemischten Textilbetrieben in Böhmen; zu den bedeutendsten gehörte die Erzeugung von Strümpfen und Wirkwaren im Raume von Asch. Zur Zeit der Baumwollkrise sank in diesem Raum die Zahl der Arbeiter stark. Von 1860 bis 1866 verringerte sich die Beschäftigtenzahl von 6240 auf 3923 ⁶⁹. Weiters war Böhmen wegen seiner Hut- und Handschuerzeugung berühmt. In Strakonitz gab es Fezfabriken, im Erzgebirge war vor allem die Spitzenklöppelei zuhause.

Die mit der Textilindustrie in engstem Zusammenhang stehenden Stoffdruckfabriken und Färbereien verdankten ihren Aufschwung nicht zuletzt dem Fortschritt in der chemischen Industrie.

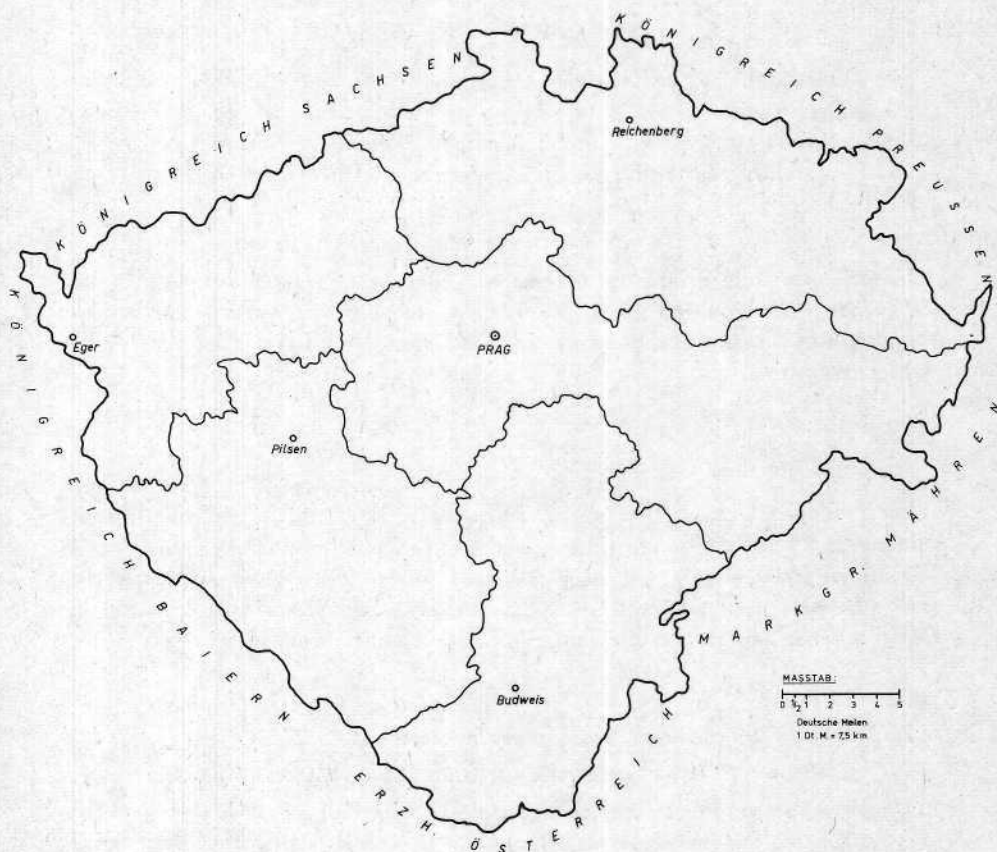
Die größten und leistungsfähigsten Dampfmaschinen gab es vor allem in der Textilindustrie, die bereits frühzeitig einen hohen Mechanisierungsgrad aufwies. Im Jahre 1852 arbeiteten in der böhmischen Textilindustrie 68 Dampfmaschinen mit einer Leistung von 1582 PS. Bis zum Jahre 1863 erhöhte sich die Zahl der Maschinen auf 234 mit 5486 PS und bis zum Jahre 1876 stieg die Zahl der Dampfmaschinen auf 597 mit einer Leistung von 18 459 PS an. Die Textilindustrie Böhmens war, verglichen mit der der österreichischen Reichshälfte, von Anfang an sehr stark mechanisiert. Bereits am Anfang des Berichtszeitraumes standen in den böhmischen Textilfabriken 50 Prozent der in diesem Industriezweig in Zisleithanien eingesetzten Maschinen und am Ende dieser Periode konnte der Anteil sogar auf fast 60 Prozent ausgeweitet werden ⁷⁰.

⁶⁷ Mrázek 217.

⁶⁸ Wlaschek, Rudolf M.: Seide in Böhmen und ihre Industriebetriebe in Nordostböhmen. *BohJb* 18 (1977) 68—95.

⁶⁹ Mrázek 217.

⁷⁰ Purš: Použití parních strojů, Tabelle X.



Einteilung Böhmens in Handelskammerbezirke

*Die Handelskammerbezirke Böhmens unter Berücksichtigung
ihrer wichtigsten Betriebe*

Handels- und Gewerbekammern sind in Frankreich bereits im 17. und 18. Jahrhundert nach Zurückdrängung der Zünfte entstanden. Im Kaisertum Österreich wurde der erste Schritt zur Konstituierung der Kammern im Revolutionsjahr 1848 gemacht:

Erlaß des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten
vom 15. December 1848,

erlassen für Niederösterreich, Oberösterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien, Steiermark, Galizien, Illirien, Tirol und Vorarlberg unterm obigen Datum; für Dalmatien unterm 25. December 1848,

enthaltend die auf Grundlage des Beschlusses des hohen Ministerrathes vom 3. October 1848 erlassenen provisorischen Bestimmungen in Betreff der Errichtung von Handelskammern.

Errichtung der Handelskammern.

Der Ministerrath hat sich, bei dem dringenden Bedürfnisse in Wien und mehreren Provinzialstädten baldigst Handelskammern ins Leben zu rufen, veranlaßt gefunden, die nachstehenden Bestimmungen in Wirksamkeit treten zu lassen, welche bis zur Feststellung eines Handelskammergesetzes durch den hohen Reichstag zu gelten haben.

§. 1.

Handelskammern in ihrer unmittelbaren Unterordnung unter dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten sind in allen Orten der Monarchie, wo sie durch eine ausgedehnte Gewerbs- und Handelsthätigkeit bedingt werden, zu errichten.

Bestimmung derselben.

§. 2.

Die Handelskammern, als beratende Institute, haben im Allgemeinen die Bestimmung: Wünsche und Vorschläge über alle Gewerbs- und Handelszustände in Verhandlung zu nehmen, und über erhaltene Aufforderung, oder auch ohne dieselbe, ihre Ansichten und Gutachten für die Erhaltung und Förderung des Gewerbsfleißes und des Verkehres, zur Kenntniß der Behörden zu bringen.

§. 3.

Zu ihrem Wirkungskreise gehören insbesondere:

- a) Vorschläge zur Verbesserung der Handels- und Gewerbsgesetzgebung;
- b) Anträge über die Mittel zur Beförderung und Belebung der Gewerbe und des Handels und zur Beseitigung der Ursachen, welche die Fortschritte in denselben hemmen;
- c) die Erstattung von Auskünften und Berichten an die Behörden über auf Handel und Industrie Bezug habende Angelegenheiten;
- d) die Verfassung von Nachweisungen über den Stand der Gesamt-Industrie und der dabei beschäftigten Personen;
- e) die Mitwirkung bei der Regelung des Zoll-Tarifes;
- f) Vorschläge über Ernennungen von Consuln, Handels-Agenten und Sensalen, sowie auch zur Errichtung von Consulaten, Börsen und öffentlichen auf Handel und Gewerbe Bezug habenden Anstalten;
- g) die Erstattung von Gutachten, über Sensarien und andere Auslagen für öffentliche im Interesse der Industrie und des Handels aufgestellte Personen;
- h) die Berechtigung, mittelst Correspondenz sich mit den Behörden und andern Handelskammern über Verbesserungen in Gewerbs- und Handelsangelegenheiten in Verbindung zu setzen;
- i) die Verpflichtung, spätestens im Monate März jeden Jahres einen ausführlichen Bericht über den Zustand und den Gang der Industrie und des Handels des abgelaufenen Jahres, an das Handels-Ministerium zu erstatten.

Diesem Erlaß folgte ein Gesetz von Handelsminister Bruck vom 18. März 1850, welches bis zum Jahre 1868 Gültigkeit hatte. Das neue Gesetz (vom 29. Juni 1868) brachte als wesentlichste Änderung die Wiedereinsetzung der Handels- und Gewerbekammern als beratende Organe, die verpflichtet waren, die Regierung regelmäßig über Wirtschaftsfragen zu informieren, wogegen die Regierung allerdings nicht mehr verpflichtet war, die Kammern bei wirtschaftspolitischen Änderungen anzuhören⁷¹.

In der gesamten Monarchie wurden Anfang der fünfziger Jahre 60 Handels- und Gewerbekammern konstituiert. Sie hatten große politische Bedeutung, weil nach dem Oktoberdiplom von 1860 den Handels- und Gewerbekammern die Möglichkeit gegeben war, Abgeordnete zu den Landtagen zu wählen. Durch das Februarpatent von 1861 wurde dieses Recht auch dahingehend erweitert, daß sie Abgeordnete in das Parlament wählen durften. Die Abgeordneten gehörten zumeist den Kreisen der deutschen Großbourgeoisie an und hatten aufgrund der „Wahlgeometrie“ — gemessen an ihrer Zahl — einen überhöhten Einfluß, der von tschechischer Seite wiederholt kritisiert wurde⁷².

In Böhmen wurden fünf Handelskammerbezirke eingerichtet: Budweis, Pilsen, Eger, Reichenberg und Prag, deren Grenzen mehrfach umstritten waren und verändert wurden. Bei diesen Grenzziehungen spielten in späterer Folge nationale Auseinandersetzungen eine wichtige Rolle. Dies ging in den achtziger Jahren so weit, daß die Tschechen einen weiteren Handelskammerbezirk vehement forderten⁷³.

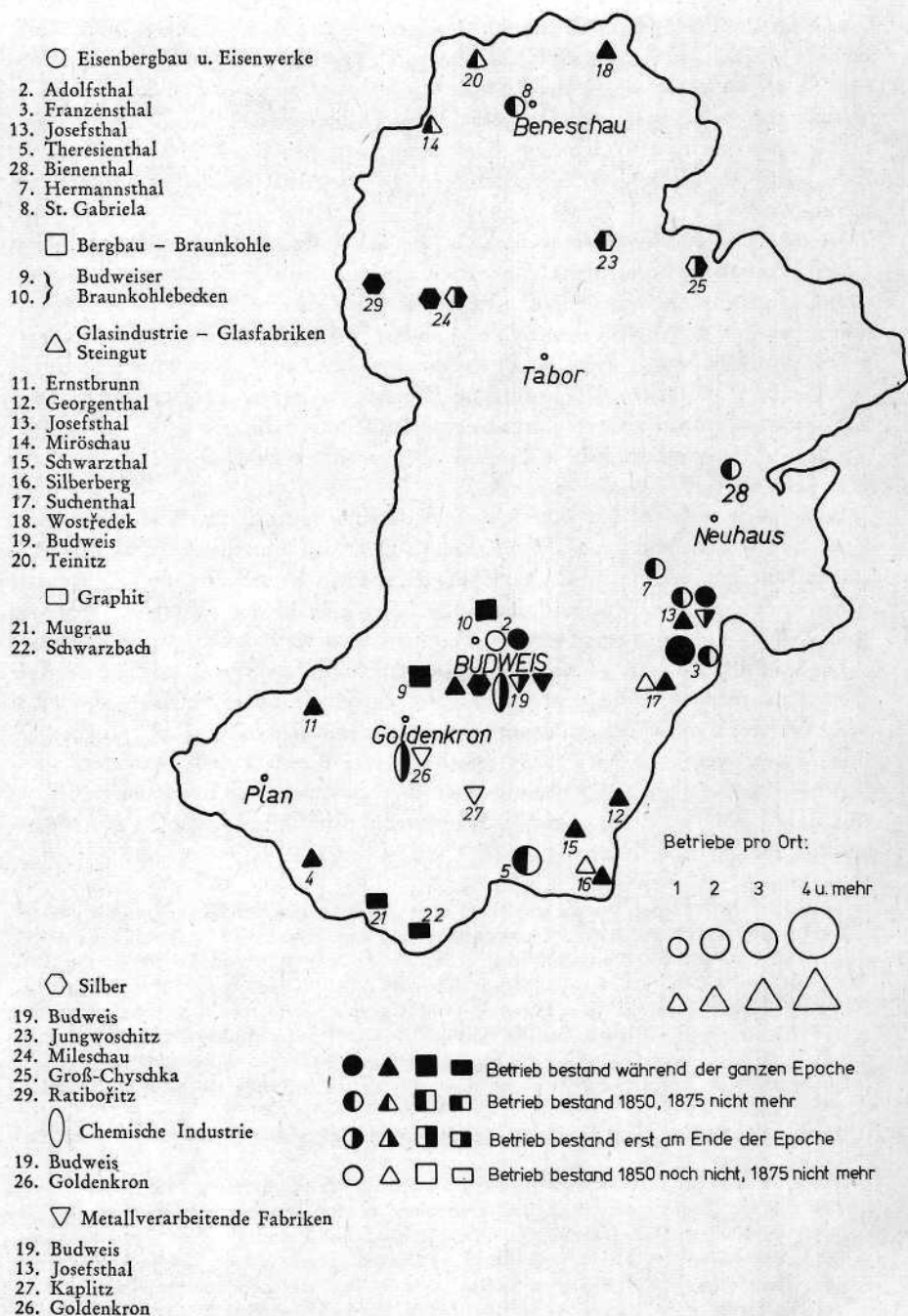
Die von den Kammern herausgegebenen Berichte bilden die Grundlage der folgenden Betrachtung, wobei insbesondere auf einzelne größere Betriebe, deren Besitzer und auf die wichtigsten Daten hinsichtlich der Beschäftigtenzahl und Produktion eingegangen wird⁷⁴. Weiters existieren von diesen Handelskammern Stiftungsprotokolle, zum Teil Abhandlungen über durchgeführte Enqueten zur Wirtschaftslage, aber auch zur sozialen Frage der Beschäftigten sowie Rechenschaftsberichte über längere Zeiträume.

⁷¹ Nejedlá, Oldřiška: *Soupis publikací obchodních a živnostenských komor v českých zemích pro léta 1850—1947* [Zusammenstellung der Publikationen der Handels- und Gewerbekammern in den böhmischen Ländern für die Jahre 1850—1947]. In: *Průmyslové oblasti*. Bd. 2. Troppau 1969, S. 226—267.

⁷² Bachmann, Harald: Die Handels- und Gewerbekammern Prag und Reichenberg und der bürgerliche Wirtschaftsnationalismus als sozialgeschichtliches Problem. *BohJb* 14 (1973) 278 f. — Horská-Vrbová, Pavla: K otázce vzniku české průmyslové buržoazie [Zur Frage der Entstehung der tschechischen Industriebourgeoisie]. *ČSČH* 10 (1962) 257—284.

⁷³ Jodl, Josef: Zur Einteilung der Handels- und Gewerbekammern in Böhmen. Prag 1885.

⁷⁴ Wobei sowohl im Text als auch in den Industriekarten nur Betriebe berücksichtigt wurden, die als „Industrieunternehmen“ angesehen werden können, d. h. mehr als 20 Arbeiter beschäftigten oder durch die Qualität bzw. die Quantität ihrer Produktion besonders hervortraten. Die topographischen Darstellungen sind als Entwicklungskarten konzipiert, die — aus Signaturgründen — nur über die Lebensdauer des Industrieunternehmens, nicht aber über dessen Größe Auskunft geben können. Großbetriebe werden folglich in der Karte nicht zusätzlich gekennzeichnet, werden aber im Text vollständig angeführt und sind so für den interessierten Leser durch die Gliederung nach Handels- und Gewerbekammern leicht auffindbar.



Karte 1: Handelskammerbezirk Budweis

1. Handelskammerbezirk Budweis

Braunkohle wurde vor allem bei Budweis im Grottauer Becken abgebaut. Im Jahre 1877 arbeiteten hier etwa 400 Bergleute, das waren 3 Prozent der Braunkohlenknappen Böhmens, die 0,9 Prozent der Braunkohleförderung Böhmens erzielten. Seit Budweis Kreuzungspunkt zweier Hauptverkehrslinien geworden war, kam es zu einer großen Produktionssteigerung von 43 321 Zentnern im Jahre 1870 auf 410 000 Zentner im Jahre 1875. Diese etwa zehnfache Produktionssteigerung brachte aber nur eine siebenfache Ertragssteigerung (Wert 1875: 28 700 Gulden)⁷⁵. Die Braunkohle konnte sich zunächst wegen des billig zur Verfügung stehenden großen Holzreichtums nicht durchsetzen. Nach einem kurzen Aufschwung in den siebziger Jahren erlitt die Braunkohle dann schwere Einbußen durch die Konkurrenz der Pilsner Steinkohle und später der nordböhmischen Braunkohle. Wegen ihrer schlechten Brennqualitäten war ihre Verwertung unter Berücksichtigung der Frachtkosten nur in nächster Umgebung rentabel.

Im Süden von Budweis existierten mehrere kleine, nur für den lokalen Bedarf arbeitende Eisenbergbaue, und zwar in Adolfsthal, Franzenthal, Josefthal und Theresienthal⁷⁶. Mit dem Bau der Kronprinz-Rudolf- und Kaiserin-Elisabeth-Bahn und wegen der Konkurrenz des steirischen Eisens mußten alle diese Bergbaue 1873 eingestellt werden. Die Beschäftigtenzahl dieser im Niedergang befindlichen Bergbaue schwankte stark und erreichte nur 100 bis 200 Knappen. Graphit wurde durch Fürst Schwarzenberg in Schwarzbach abgebaut, die Firma Eggert und Co. und ein Mugrauer Wirtschaftsbesitzer förderten es in Mugrau und die St. Wenzels-Zeche in Stuben⁷⁷. Von 1866 bis 1875 wurde die Förderung vervierfacht, was weniger auf eine Erweiterung der Gruben als vielmehr auf eine Intensivierung des Abbaus zurückzuführen war. Im Jahre 1874 trat ein erheblicher Preisverfall ein. Der Aufschwung der Produktion zwischen 1866 und 1870 führte zu einer Steigerung von 145 000 auf 350 000 Zentner und bis 1875 sogar auf über 700 000

⁷⁵ Die Handels- und Gewerbekammerberichte werden in den Anmerkungen jeweils nur einmal zitiert, um den wissenschaftlichen Apparat nicht überflüssig zu belasten. Daten, die ohne Fußnoten im Text stehen, sind den mit den nebenstehenden Jahresangaben korrespondierenden Berichten entnommen; da die für diesen Aufsatz herangezogenen und analysierten Handels- und Gewerbekammerberichte meist aus detailliert gegliederten Tabellen bestehen, ist die Überprüfbarkeit gegeben. Bericht der Handels und Gewerbekammer in Budweis über Industrie, Handel und Verkehr in den Jahren 1871—1875. Budweis 1879.

⁷⁶ Balling, Carl J.N.: Die Eisenerzeugung in Böhmen geschichtlich, statistisch und nach ihren gegenwärtigen Betrieben dargestellt, sowie mit kritischen Bemerkungen begleitet. Prag 1849, S. 14. — Schmidt von Bergenhold, Johann Ferdinand: Übersichtliche Geschichte des Bergbau- und Hüttenwesens im Königreich Böhmen von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, nebst einer Geschichte der einzelnen noch in Betrieb stehenden wie auch aufgelassenen montanistischen Unternehmungen in diesem Lande. Prag 1873, S. 263, 283. — Hain, Joseph: Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstaates. 2 Bde. Wien 1852/53, S. 190. — Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Budweis über Industrie, Handel und Verkehr in den Jahren 1857, 1858, 1859 und 1860. Budweis 1863. — Bericht . . . in den Jahren 1861 bis 1866. Budweis 1867.

⁷⁷ Schmidt von Bergenhold 239 ff. — Hain 201.

Zentner. Hauptabnehmer des Graphits war die Hardtmuthsche Bleistiftfabrik in Budweis. Der einstmals wichtige Silberbergbau wird im Berichtszeitraum zwar noch erwähnt, jedoch scheinen zumeist keine konkreten Angaben über den Umfang der Betriebe auf. Am bedeutendsten dürfte noch der Silber- und Bleibergbau des Fürsten Schwarzenberg in Ratiboritz gewesen sein⁷⁸. 1866 bis 1870 werden, als neu im Aufbau begriffen, eine St. Elias-Gesellschaft und der Bergbau Josef Wang in Velká im Taborer Kreis genannt. Als ein weiterer bedeutender Fundort scheint Mileschau im Besitz von E. T. Kittl auf, der über fünf Dampfmaschinen verfügte und 161 Personen beschäftigte.

Die Eisenschmelzhütten mußten meist ihren Hochofenbetrieb einschränken, weil bei den hohen Frachtkosten, dem teuren Brennmaterial und der Konkurrenz in der Roheisenproduktion keinerlei Gewinnchancen bestanden. Besser erging es den Eisenfrischhütten und Raffinierwerken, die zumeist fremdes Roheisen verarbeiteten. Der Niedergang spiegelt sich vor allem in den Arbeiterzahlen wider, bei den Eisenschmelzhütten sinkt die Zahl der Arbeiter zwischen 1871 und 1875 von 161 auf 52, während sich bei den Eisenfrischhütten und Raffinierwerken der Arbeiterstand von ursprünglich 142 auf 177 erhöhte. Wurden in den Eisenschmelzhütten ursprünglich noch Roheisen, Guß aus Erzen, Umguß, Gußware und appretierte Gußware hergestellt, so waren es zum Schluß nur mehr Gußeisen aus Umguß und ordinäre Gußwaren. Als einzige dieser Hütten hat Josephsthal Ende der sechziger Jahre auf Koksfeuerung umgestellt. Eisenwerke, die keine Eisenfrischhütten oder Raffinierwerke angeschlossen hatten, gingen überhaupt zugrunde, z. B. St. Gabriela bei Beneschau im Jahre 1866, Theresienthal bei Neubistritz 1857 und Hermannsthal am Anfang der sechziger Jahre. Der bekannte Wiener Bankier, Freiherr Rudolf von Geymüller, hatte Hermannsthal bereits an T. H. Swoboda verpachtet. Zuletzt beschäftigte dieser Bergbau nur mehr 39 Personen. Im Jahre 1847 errichtete Johann Stegmann in Budweis eine Metallwarenfabrik, nachdem man ihm deren Gründung in Prag verweigert hatte⁷⁹. Im Jahre 1859 erbaute Albert von Strandl ebenfalls in Budweis eine Maschinen-, Nägel- und Drahtstiftenfabrik, die bei ihrer Gründung 64 Arbeitskräfte einstellte. In Goldenkron bestand den gesamten Berichtszeitraum hindurch die Maschinenfabrik des Peter Steffens, die über 70 Arbeiter zählte. Steffens hatte mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da sein Betrieb in einer Kleinstadt lag und ihm unter anderem die geeigneten Arbeitskräfte fehlten. Deshalb riet ihm auch die Kammer in den siebziger Jahren, die Produktion nicht zu erweitern. Eine vierte große metallverarbeitende Feinwalzwerk-, Drahtzug- und Drahtnägelfabrik wurde 1870 in Josephsthal neu errichtet. Sie zählte 32 Beschäftigte, darunter fünf Frauen und fünf Kinder. Ihr Produktionswert betrug 73 000 Gulden, ihr Rohmaterial bezog sie aus dem dort gelegenen Eisenwerk.

Im Jahre 1846 verlegte Carl Hardtmuth⁸⁰ wegen Teuerung der Brennstoffe und

⁷⁸ Schmidt von Bergenhold 201 ff. — Hain 167. — Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Budweis über Industrie, Handel und Verkehr in den Jahren 1854, 1855 und 1856. Budweis 1858.

⁷⁹ Fünfzig Jahre Arbeit 1847—1897. Budweis 1897.

⁸⁰ Zur Person Josef Hardtmuths siehe Mentschl, Josef / Otruba, Gustav: Österreichische Industrielle und Bankiers. Wien 1965, S. 47—50.

hoher Arbeitslöhne seine Steingutfabrik von Wien nach Budweis. Bei der Gründung verfügte er über 60 Arbeiter, vier Brennöfen, eine Dampfmaschine und 25 Drehscheiben. Im Jahre 1861 zählte das Unternehmen 100 Beschäftigte, im Jahre 1875 waren es bereits 266, darunter 116 Frauen und 16 Kinder. Der Wert der Produktion betrug im Jahre 1870 für die 11 000 Zentner Ware an die 200 000 Gulden. Eine zweite Steingutfabrik betrieb Fürst Lobkowitz in Teinitz mit nur 24 Arbeitern. Das Unternehmen wird in den siebziger Jahren nicht mehr erwähnt⁸¹.

Ein relativ bedeutender Produktionszweig dieses Bezirkes waren die Glashütten und Glasraffinerien. Acht Unternehmen bestanden während des gesamten Berichtszeitraumes, zwei wurden neu gegründet (Suchenthal und die Hütte Bonaventura in Silberberg) und eine der alten Hütten in Miröschau wurde 1874 eingestellt. Einer der bedeutendsten Unternehmer war Karl Stölzle, der die Hütten in Suchenthal und Georgenthal betrieb. Graf Buquoy beschäftigte in Silberberg und Bonaventura über 200 Arbeitskräfte an vier Glas-, einem Streck-, vier Kühl- und vier Tamper-Öfen. Graf Buquoy besaß eine weitere Hütte mit etwa 50 Beschäftigten in Schwarzhthal. Meyer's Neffen in der Glasfabrik Ernstbrunn verfügten über eine eigene Dampfmaschine und zählten 110 Beschäftigte. Im Jahre 1873 wurden im Budweiser Kreis 12 679 Zentner Kristall-, Schleif- und Kreidenglas, 9750 Zentner Hohl- und Bouteillenglas und 9598 Zentner Weißglas und grünes Tafelglas hergestellt. Trotz der Krise sank die Produktionsmenge bis 1875 nur unwesentlich.

In der chemischen Industrie existierten größere Unternehmen nur auf dem Sektor der Zündwarenproduktion, die allerdings im Berichtszeitraum infolge von Zoll-erhöhungen in Amerika und bedeutender in- und ausländischer Konkurrenz erhebliche Exportschwierigkeiten hatte. Die beiden großen Firmen Pollak & Fürth beschäftigten am Anfang der sechziger Jahre 700 Arbeiter, darunter 120 Kinder, und erzeugten Produkte im Wert von 180 000 Gulden. Im Jahre 1871 arbeiteten immerhin noch über 400 Arbeiter, die 4250 Zentner Zündwaren herstellten. Bis 1875 sank deren Zahl auf 205, wobei sich die Produktionsmenge um 2000 Zentner verringerte. Charakteristisch ist, daß in der großen Krise in erster Linie eher männliche Arbeitskräfte abgebaut wurden, während die Frauen- und Kinderarbeit fast in vollem Umfang erhalten blieb. Die Zündwarenfabrik Pollak bestand in Budweis seit 1854 als Zweigniederlassung einer Wiener Firma. Die ihr durchaus ebenbürtige Zündwarenfabrik in Goldenkron gehörte Bernhard Fürth.

In Budweis bestanden mehrere holzverarbeitende Betriebe, darunter eine Parkettfabrik, die am Ende der sechziger Jahre an die 100 Personen beschäftigte, und eine Holzimprägnierungsanstalt, die erst 1874 gegründet wurde und auch über eine Dampfmaschine mit 10 Pferdestärken verfügte; weiters zwei Goldleisten- und Rahmenerzeugungen, die zusammen über 100 Arbeiter beschäftigten und einen Produktionswert von rund 60 000 Gulden erreichten. In den sechziger Jahren betrieb Fürst Schwarzenberg in Krumau eine Brettsäge, die 1870 44 Arbeiter beschäftigte und einen Produktionswert von 61 000 Gulden erzielte. Im Jahre 1869 wurde eine neue Brettsäge in Platz gebaut, die 44 Arbeiter beschäftigte und 1870 einen Produktionswert von 110 000 Gulden erarbeitete. Bereits zu Beginn der fünfziger

⁸¹ Die Großindustrie Österreichs. 6 Bde. Wien 1898, hier Bd. 2, S. 87.

Jahre begann Hardtmuth in Verbindung mit seiner Budweiser Bleistiftfabrik mit der industriellen Erzeugung von elastischen Rechentafeln. Diese Fabrik beschäftigte ca. 20 Arbeiter und erzielte 1860 einen Produktionswert von 8000 Gulden. Ab 1881 führte Carl Hardtmuth die Budweiser Bleistiftfabrik allein, hatte jedoch später in seinem Sohn Franz einen technisch geschulten Mitarbeiter, der sich vor allem auch auf dem Gebiet der Ofenfabrikation einen Namen machte, indem er als erster Ofen und Kamine mittels Formen herstellte⁸². Die Jahresproduktion der Budweiser Bleistiftfabrik wurde kontinuierlich erhöht, von 80 000 Gros Bleistifte im Jahre 1866 bis auf 130 000 im Jahre 1870. Der Höchststand war 1873 mit 150 000 erreicht, während dann infolge der Krise die Produktion auf 120 000 Gros zurückging. Der Wert der Produktion betrug 1870 260 000 Gulden. Am Anfang der fünfziger Jahre waren hier 140 Arbeiter beschäftigt⁸³, Mitte der sechziger Jahre fast 200 und 1870 370. Die große Krise wirkte sich auch auf den Beschäftigtenstand aus, der im Jahre 1875 auf 330 sank (darunter 190 Frauen und 45 Kinder). Auch hier waren die männlichen Arbeitskräfte am stärksten von der Krise betroffen. Die Firma besaß Niederlassungen in Wien, Prag, Budapest, London, Dresden und Mailand.

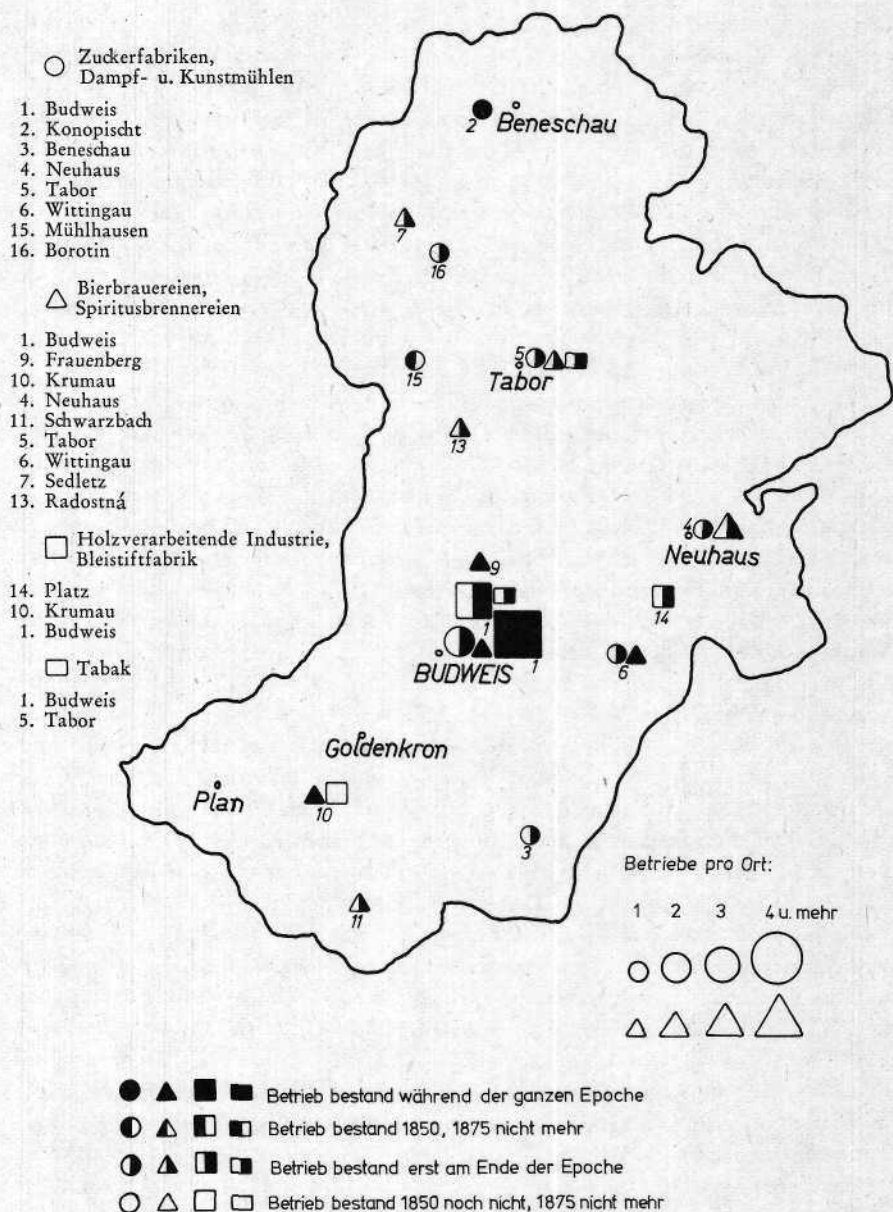
Im Budweiser Kreis blieb die Zahl der Bierbrauereien von Mitte der sechziger bis Mitte der siebziger Jahre konstant. Im Taborer Kreis fiel die Zahl der Bierbraustätten im gleichen Zeitraum von 99 auf 93 ab. Im Jahre 1866 wurden in beiden Kreisen 18 936 Eimer Lagerbier erzeugt, und diese Produktion wurde bis 1875 auf 41 656 Eimer erhöht. Bei Schankbier erhöhte sich die Erzeugung von 521 071 auf 720 377. Die drei größten Braustätten befanden sich in Budweis, Krumau und Wittingau, wobei die beiden letzteren Fürst Schwarzenberg gehörten. Budweis allein erzeugte im Jahre 1870 über 50 000 Eimer und beschäftigte über 30 Arbeiter. Spiritusbrennereien bestanden vor allem im Taborer Kreis, weil dort in großem Umfang Kartoffeln auf schlechtem Boden angebaut wurden und daher so am besten verwertbar waren. Zwischen 1866 und 1870 fiel die Anzahl der Taborer Spiritusbrennereien von 77 auf 68. Im Budweiser Kreis sank die Anzahl von 17 auf 16. Im Taborer Kreis wurden 1875 92 Spiritusbrennereien gezählt gegenüber 18 im Budweiser Kreis. Die Produktion an Spiritus betrug im Kammerbezirk 1875 76 190 Eimer. Erwähnenswert ist nur die Brennerei in Neuhaus.

Ende der sechziger Jahre erfolgte ein Aufschwung in der Mühlenindustrie. So wurden 1869 in Beneschau und 1873 in Borotín Kunstmühlen gegründet. Im Jahre 1870 wurde die erste und im Berichtszeitraum einzige Dampfmühle in Wittingau errichtet, welche 23 Beschäftigte zählte. Der Beschäftigtenstand der Mühlenindustrie der beiden Bezirke erhöhte sich zwischen 1871 und 1875 von 98 auf 125. Zuckerfabriken bestanden in Budweis und Konopischt. Die Budweiser Fabrik wurde 1873 als bäuerliche Aktiengesellschaft gegründet, ging aber dann 1876 käuflich an Fürst Schwarzenberg über⁸⁴. In Konopischt gründete Graf Lobkowitz 1849

⁸² E b e n d a 49 f.

⁸³ Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer in Budweis über Industrie, Handel und Verkehr im Jahre 1853. Budweis 1854. Festschrift hrsg. anlässlich des hundertjährigen Bestandes der Firma L. & C. Hardtmuth in Budweis. Budweis 1890.

⁸⁴ Großindustrie Österreichs V (1898), 167 f.



Karte 2: Handelskammerbezirk Budweis

eine Fabrik, die bereits 1851 aus 40 180 Zentnern Rüben Zucker erzeugte⁸⁵. 1865 betrug der Produktionswert 75 000 Gulden. Im Jahre 1875 verarbeiteten beide Fabriken 36 550 Doppelzentner Rüben, woraus sie 83 Doppelzentner Farin, 3301 Doppelzentner Rohzucker und 1280 Doppelzentner Melasse herstellten. Eine 1841 erwähnte Rüben-Sirup-Fabrik in Mühlhausen bei Tabor verarbeitete noch 1853 5900 Zentner Rüben, dürfte aber dann in den fünfziger Jahren eingegangen sein. Ihr Besitzer war der Prämonstratenser-Orden und sie beschäftigte 50 Arbeiter⁸⁶.

Die Tabakfabrik in Budweis war seit März 1872, die in Tabor seit Mai des gleichen Jahres in Betrieb. Ursprünglich beschäftigten sie 1057 Arbeitskräfte, davon 1014 Frauen, die aus Tabakblättern diverse Zigarren im Wert von 158 835 Gulden verfertigten. Bis 1875 verminderte sich die Beschäftigtenzahl auf 951. Der Wert der Produktion stieg jedoch auf 720 234 Gulden.

Die beiden bedeutendsten Papierfabriken bestanden in Roth-Řečitz⁸⁷ und in Krumau. Letztere gehörte ursprünglich Theodor Pachner Ritter von Ennsdorf, der diese als Papiermühle gegründet hatte. 1859 wurde sie durch Ignaz Spiro erworben und in eine Papierfabrik umgewandelt. Ein Brand von 1866 vernichtete sie vollständig, so daß sie völlig neu aufgebaut werden mußte. Ignaz Spiro hatte bereits vorher 1843 die Papiermühle Roth-Řečitz gepachtet, die er später auch käuflich erwarb. 1870 kaufte Spiro auch die „Pötschmühle“ bei Krumau und richtete dort eine Holzschleiferei ein⁸⁸. Außerdem entstanden in Pflanzan und in Rosenberg Anfang der siebziger Jahre weitere Fabriken. Von 1871 bis 1875 vergrößerte sich die Anzahl der Beschäftigten in diesen Papierfabriken von 270 auf 282, darunter waren im Jahre 1875 124 Frauen und 13 Kinder. Die Fabriken in Krumau und Roth-Řečitz besaßen je eine Dampfmaschine von 15 bzw. 20 Pferdekraften. Erzeugt wurde Zucker-, Pack-, Druck- und ordinäres Schreibpapier. Die einzige bedeutende Buchdruckerei gehörte A. Landfraß und Sohn in Neuhaus. Sie beschäftigte 1870 55 Personen, darunter 12 Frauen und sieben Kinder, ihr Produktionswert betrug 30 000 Gulden. Kleinere gewerbliche Buchdruckereien existierten in Budweis, Krumau, Neuhaus und Tabor.

Die Textilindustrie war in diesem Bezirk noch relativ bedeutend, verglichen mit dem gesamtböhmischen Raum allerdings bescheiden. Die größte Baumwollspinnerei bestand in Rozkosch und gehörte der Firma Ludwig Langs Söhne. Sie wurde vor 1836 gegründet. Zu Beginn der sechziger Jahre zählte sie 324 Arbeiter, 1865 mußte sie für kurze Zeit stillgelegt werden. Bis 1870 sank die Zahl der Arbeiter auf 260 ab und es waren nur mehr 11 880 Spindeln in Betrieb. Sie erzeugte Garne im Werte von 262 000 Gulden⁸⁹. Die zweite Baumwollspinnerei war die k. k. landesbefugte Leopoldsthaler in Brodetz, die 1839 gegründet worden war⁹⁰. Sie verfügte über eine Dampfmaschine und zwei Jonvalsche Turbinen und beschäftigte 1879 182 Arbeiter. Sie erzeugte Wollgarn im Werte von 374 000 Gulden. Im sel-

⁸⁵ Ebenda III, 107.

⁸⁶ Diviš: Přspěvky 113, 116.

⁸⁷ Großindustrie Österreichs V (1898), 47 f.

⁸⁸ Ebenda.

⁸⁹ Hain 304.

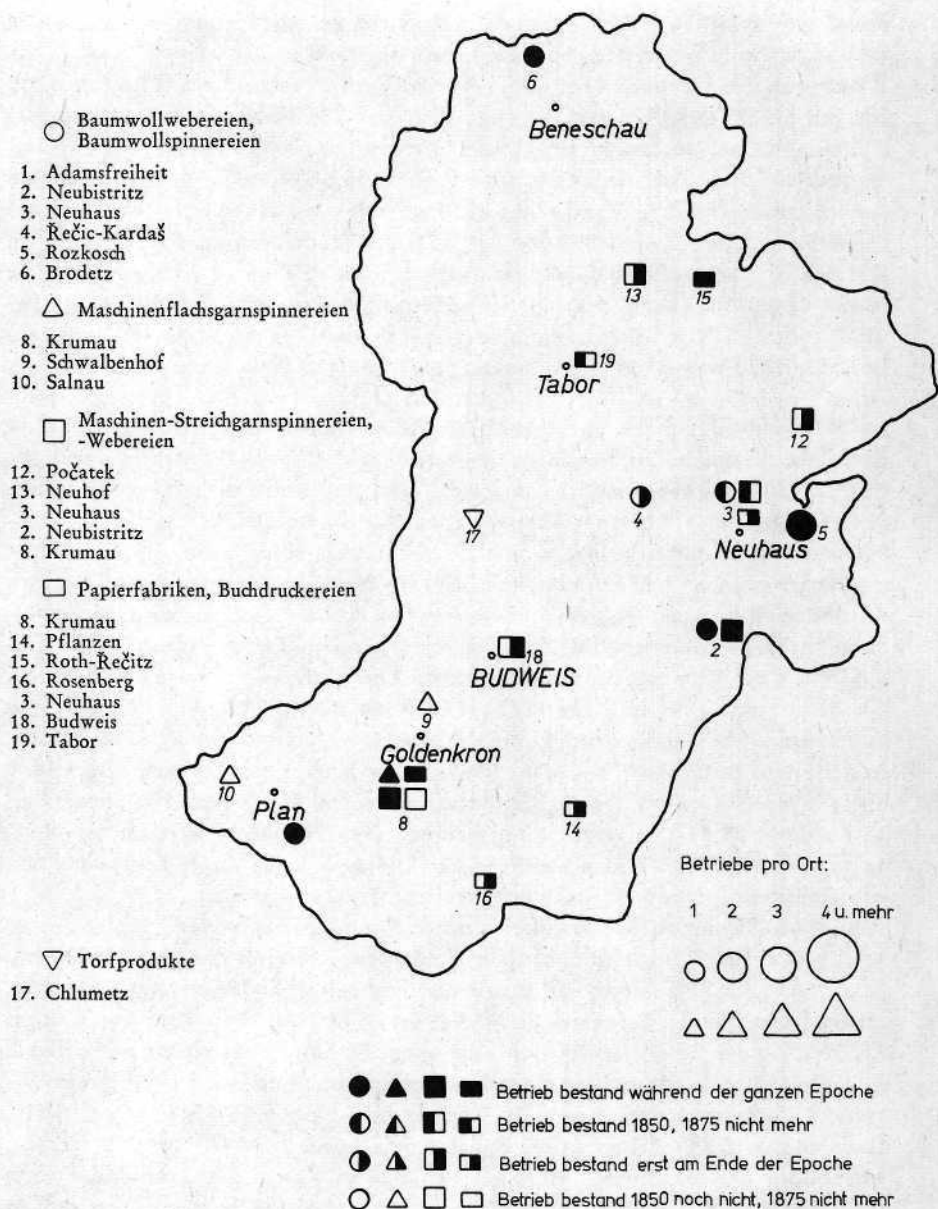
⁹⁰ Ebenda.

ben Bezirk existierten fünf Baumwollwebereien, wovon die in Neuhaus in der Berichtszeit schließen mußte. Auch die Hausindustrie war hier weitverbreitet. Viele Weber wandten sich aber wegen des geringen Verdienstes anderen Tätigkeiten zu. Im Jahre 1871 beschäftigten die fünf Fabriken 706 Arbeitskräfte, wovon 506 männlich waren, und erzeugten Gradel, Barchent, Kottone, Croisé, Ripp, Kammergut und schottische Stoffe im Wert von 350 500 Gulden. Trotz Krise konnten sowohl der Beschäftigtenstand wie auch die Produktion erhöht werden. Die Zahl der Arbeitskräfte stieg auf 796 und der Wert der Produktion auf 510 808 Gulden. Das größte Unternehmen betrieben Ludwig Langs Söhne in Rozkosch, wo sie bereits über eine Baumwollspinnerei verfügten. Anfang der sechziger Jahre beschäftigten sie 118 Arbeiter und erhöhten den Beschäftigtenstand bis 1870 auf 148. Im Jahre 1870 waren 101 Regulatoren und 51 Kraftstühle in Betrieb, die Kottone, Croisés und Gradel im Werte von 110 000 Gulden herstellten. Weitere Baumwollwebereien bestanden in Neubistritz, Adamsfreiheit und Řečic-Kardaš. Die Fabrik in Adamsfreiheit, wo in den sechziger Jahren etwa 200 Arbeiter und zusätzlich 420 Lohnweber beschäftigt waren, erzeugte vor allem Bett- und Kleiderstoff, Gradel und Barchent im Wert von etwa 100 000 Gulden.

Die Schafwollindustrie beschränkte sich im Kammerbezirk auf die Maschinenstreichgarnspinnerei und Streichgarnweberei. In Neuhaus, Neubistritz und Počátek existierten Webereien, während sich in Neuhof ein und in Krumau zwei kombinierte Betriebe befanden. Die Streichgarnspinnerei mußte besonders große Einbußen in Kauf nehmen. Den Berichtszeitraum überlebte nur ein Betrieb in Krumau. Die Beschäftigtenzahl sank von 1871 bis 1875 von 37 auf 24 und im gleichen Zeitraum verringerte sich der Produktionswert von 160 250 Gulden auf 42 750 Gulden. In der Streichgarnweberei war die wirtschaftliche Situation etwas besser. Von 1871 bis 1875 war ein leichter Anstieg der Arbeiterzahl von 436 (davon 159 Frauen und 13 Kinder) auf 447 zu verzeichnen, während der Produktionswert interessanterweise von 1 390 000 Gulden auf 985 000 Gulden sank. In dieser Sparte stellten, wie bereits erwähnt, nur Krumau und Neuhaus ihre Betriebe ein.

In der Leinenindustrie bestand eine große Maschinenflachs- und Hanfgarnspinnerei in Krumau⁹¹, die sich nahe dem Flachsanbaugebiet im Böhmerwald befand. Auch verkehrsmäßig wurde sie durch die Franz-Josephs-Bahn vom Feuerungsmaterial unabhängig. Bereits in den sechziger Jahren war diese Fabrik mit einem Kropfrad, einer Balanciermaschine und einer Hochdruckbalanciermaschine nach dem Wolschsystem auch technisch modernst eingerichtet und besaß 34 Spinnmaschinen, 24 Vorbereitungsmaschinen, 34 Feinspinnmaschinen und 5344 Garnspindeln. Sie beschäftigte 295 Arbeiter. Die Arbeiterzahl wurde bis 1870 auf 225 gesenkt, wobei noch 132 Frauen und 40 Kinder beschäftigt waren. Die Produktion hatte 1873 mit 346 000 Gulden ihren Höchstwert erreicht und sank dann in der großen Krise 1875 auf 270 000 Gulden, was dem Wert vom Jahre 1866 entspricht. Auch die Arbeiterzahl wurde auf 192 reduziert. Eine zweite, allerdings unbedeutende Flachs Zubereitungsanstalt in Salnau mußte 1866 aufgelassen werden. In Sternberg wurde eine gemischte Leinen- und Baumwollwarenfabrik von Norbert Langer

⁹¹ Großindustrie Österreichs IV (1898), 296.



Karte 3: Handelskammerbezirk Budweis

geführt, die eine große Damastwarenfabrikation betrieb, deren Artikel vor allem nach Amerika exportiert wurden⁹².

Der Handelskammerbezirk Budweis war der ärmste in Böhmen und seine Industrialisierung blieb mit Ausnahme einiger Spezialerzeugungen wie der Hardtmuthschen Bleistiftfabrik, der Tabakverarbeitung, des Graphitbergbaues und einiger baumwollverarbeitenden Betriebe ziemlich bescheiden. Die Schafwollverarbeitung, die noch im Vormärz im Raum von Krumau und Budweis beträchtlich war, verlor — nicht zuletzt wegen des Rückgangs von Heeresaufträgen⁹³ — völlig an Bedeutung. So wurde der Budweiser Handels- und Gewerbekammerbezirk — mit Ausnahme des kleinen Industriezentrums Budweis — zu einem der klassischen Depopulationsgebiete Böhmens, in dem die Auswanderung in den siebziger Jahren zu einer Massenerscheinung wurde⁹⁴.

2. Handelskammerbezirk Pilsen

Das Pilsner Becken ist reich an Bodenschätzen, vor allem an Steinkohle, Blei, Eisenerzen und Vitriolschiefer. Allerdings ermöglichte erst der Ausbau der Eisenbahn Prag—Pilsen 1863 den wirtschaftlichen Aufschwung dieses Gebietes. Die Bergbauunternehmen hatten eine sehr solide Basis, Kapitalstärke und ein gutes Management und vermochten die große Krise rasch zu überwinden. Die Stagnation des Absatzes und die Preisreduktion wurden nur geringfügig verspürt. Der Steinkohlenbergbau hatte seine Hauptabsatzgebiete in den Industrien in Prag, Pilsen und Budweis, führte die begehrte Nürschauer Gaskohle aber auch nach Österreich und Ungarn sowie Passau, Nürnberg, Norddeutschland, Elsaß-Lothringen, in die Schweiz und nach Italien aus. Die Pilsner Ausfuhr machte zu Beginn der siebziger Jahre 95 Prozent der Gesamtausfuhr der Steinkohlenexporte aus⁹⁵. Der Aufschwung läßt sich an der Arbeiterzahl und der Tonnenförderung deutlich ablesen. Im Jahre 1852 waren in den Pilsner Revieren 1286 Arbeiter beschäftigt, darunter 36 Frauen und 66 Kinder. Bis 1875 stieg diese Zahl auf 7961, darunter 813 Frauen und 226 Kinder. Die Produktionsmenge stieg von 1,4 Millionen Zentner im Jahre 1852 auf 8,3 Millionen im Jahre 1865, auf 12,7 Millionen im Jahre 1870 und auf über 17 Millionen im Jahre 1875. Der Produktionswert, der im Jahre 1870 erst 2,6 Millionen Gulden betragen hatte, stieg bis 1875 auf über vier Millionen Gulden⁹⁶. Das Steinkohlevorkommen im Pilsner Becken war das bedeutendste in die-

⁹² E b e n d a 322 f.

⁹³ Přehled dějin 306.

⁹⁴ K á r n í k o v á : Vývoj obyvatelstva 180 f.

⁹⁵ K á r n í k o v á : Vývoj uhelného průmyslu 227.

⁹⁶ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Pilsen an das hohe k. k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten über den Zustand der Industrial- und bürgerlichen Gewerbe des Handels und der Verkehrsmittel im Jahre 1852. Prag 1852. — Industrie-Statistik des Pilsener und Piseker Kreises. Hrsg. von der Handels- und Gewerbekammer in Pilsen an die hochlöbliche k. k. statistische Central-Commission in Wien. Für das Jahr 1865. Pilsen 1866. — Statistischer Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Pilsen an das hohe k. k. Handelsministerium über die volkswirtschaftlichen Zustände ihres Bezirkes und Communal-Statistik der königl. Kreisstadt Pilsen für das Jahr 1870. Pilsen 1872. — Statistischer Bericht der Handels- und Gewerbe-

sem Revier. Die Förderung während des Jahres 1871 betrug über die Hälfte der Gesamtproduktion und nach der Krise sogar zwei Drittel. Die alten Unternehmen in diesem Raum waren die Prager Eisenindustriengesellschaft, die die Gruben bei Wilkischen, Blattnitz und Mantau betrieb, weiters die Gaskohleförderung des Pilsners Dr. Pankratz bei Nürschau, die Gruben der Herren Albrecht und Seifert bei Wilkischen und die des Adeligen Thurn und Taxis bei Littitz. Zu den neuen Unternehmen gehörte in erster Linie der Westböhmisches Bergbau- und Hüttenverein mit Gruben bei Nürschau und Lihn. Unter seinem späteren Namen Westböhmisches Bergbau- und Aktienverein wurde er zur größten Gewerkschaft Pilsens und sogar ganz Böhmens. In den siebziger Jahren entstanden weitere Gewerkschaften, wie die Mantauer, die Littitzer und die Blattnitzer Gewerkschaft, letztere wurde dann später die zweitgrößte im Pilsner Raum. Den Großteil verkoksbarer Kohle bezog Böhmen aus dem Miröschauer Becken⁹⁷. Bereits 1857 begannen Fürst Fürstenberg und die Gewerkschaft Grimm-Jahnel mit der Produktion. Der große Aufschwung dieser Kohlevorkommen erfolgte aber erst nach 1868 mit der Gründung der Steinkohlenfördergesellschaft durch ein Brünnener Konsortium unter E. Hering. Das drittbedeutendste Bergbaugebiet des Pilsner Kohlereviere befand sich bei Radnitz. Es umfaßte in den fünfziger Jahren noch etwa 45 Prozent des Pilsner Abbaues, ging aber bis 1871 auf ein Viertel seiner ursprünglichen Förderung zurück. Den größten Anteil von etwa 40 Prozent der Gesamtproduktion besaß der Chemie-Industrielle Johann David von Starck mit seinen Gruben, die sich unter anderem bei Wranowitz, Oberstupno und Křisch befanden. Er verwendete die Produktion vor allem für seine eigenen chemischen Werke. Ferner waren der Graf Sternberg mit der Grube bei Křisch und Baron Vrbno mit der Grube bei Oberstupno mit weiteren 40 Prozent beteiligt, so daß also nur mehr 20 Prozent für eine Reihe kleinerer Bergwerksgesellschaften übrigblieben.

Der Eisenbergbau konzentrierte sich ebenfalls im Raume um Pilsen. Im Jahre 1852 waren hier schon etwa 632 Leute beschäftigt und es wurde ein Umsatz von 70 000 Gulden erzielt. Für 1865 wird das Erzeugungsquantum mit 307 000 Zentnern im Wert von 34 140 Gulden angegeben. 1870 konnte die Produktion auf 419 000 Zentner gesteigert werden. Während der großen Krise hatte die Eisenproduktion stark abgenommen. Von 22 Unternehmen waren 1875 nur mehr sieben in Betrieb. Die Arbeiterzahl betrug 1875 303, die Produktionsmenge etwa 280 000 Zentner, was einen Wert von 50 000 Gulden ausmachte. Ein Abbau wurde bei Klabawa vom Grafen Waldstein betrieben und ein zweiter bei Rokytzan von der Stadtgemeinde⁹⁸. Bedeutend waren weiters Wranowitz und Wossek⁹⁹. Der Bleibergbau des Pilsner Kammerbezirkes konzentrierte sich um die Orte Mies und Kschez. Bereits Anfang der fünfziger Jahre beschäftigte der Abbau ca. 440 Arbeiter. Die Produktionsmenge und auch der Erzeugungswert konnten von 1865 bis 1875 kontinuierlich gesteigert werden. Im Jahre 1865 wurden ca. 12 000 Zentner

kammer in Pilsen an das hohe k. k. Handelsministerium über die gesamten volkswirtschaftlichen Zustände ihres Bezirkes. Für die Jahre 1870—1875. Pilsen 1877.

⁹⁷ Ká r n í k o v á : Vývoj uhelného průmyslu 139.

⁹⁸ Großindustrie Österreichs II, 210. — Schmidt von Bergenhold 264.

⁹⁹ E b e n d a 286 f.

im Wert von 95 000 Gulden abgebaut, im Jahre 1870 17 800 Zentner im Wert von 155 000 Gulden und 1875 schließlich erreichte man mit 235 000 Gulden den Höchstwert. Den Hauptanteil der Produktion teilten sich zwei große Unternehmer in Mies. 1875 konnten zwei Drittel der Produktion im Ausland und ein Drittel im Inland abgesetzt werden. Von den 1875 beschäftigten 429 Arbeitern waren 46 Kinder und 30 Frauen. Während für die Förderung keine Dampfmaschine eingesetzt wurde, war zur Wasserhebung eine mit 70 PS in Betrieb.

Von den sonstigen Bergbauen war die Gewinnung von Vitriol und Schwefelkies, vor allem die Werke bei Draschen und Boschkow, die beide dem Chemie-Industriellen Johann David von Starck gehörten, am bedeutendsten¹⁰⁰. Im Jahre 1865 betrug das Erzeugungsquantum 2704 Zentner Schwefelkies und 495 692 Zentner Vitriolschiefer im Gesamtwert von 15 015 Gulden. Bis 1870 erhöhte sich die Produktion von Schwefelkies auf 4144 Zentner und die des Vitriolschiefers auf 605 910 Zentner. Der Gesamterzeugungswert stieg auf 17 308 Gulden. Für das Jahr 1875 wird die Produktion von Alaun und Vitriolschiefer zusammengefaßt. 13 Betriebe beschäftigten insgesamt 313 Arbeitskräfte. Der Wert der Produktion erreichte 54 000 Gulden, Alaun wurde vor allem bei Münchdorf gefördert¹⁰¹. Bei Milleschau wurde Antimonerz gewonnen, im Jahre 1870 557 Zentner mit einem Erzeugungswert von 4402 Gulden. Noch kleiner war der Graphitbergbau in Klattau mit nur 16 Arbeitern.

Die Eisenhüttenindustrie und die Eisenraffinieren konnten ihre Produktion nach 1866 aufgrund der starken Entfaltung des Eisenbahnwesens und der Maschinenindustrie steigern, wobei sich auch die Preise kräftig erhöhten. 1872 erreichten die Preise das Doppelte des Jahres 1865. Acht Eisenschmelzhütten erzeugten 1865 156 000, im Jahre 1870 ca. 200 000 Zentner Roheisen und diverse Gußwaren, wobei das Verhältnis Roheisen zu Gußwaren etwa 1 : 2 war. Vor der Krise konnte die Nachfrage infolge Holz Mangels kaum befriedigt werden. In den Eisenraffinieren erhöhte sich die Produktion von 580 000 Zentner auf 785 000 Zentner, maßgeblich verursacht durch die Herstellung von Schienen und Kesselblech. Im Jahre 1870 betrug der Umsatz an Schienen 2,5 Millionen Gulden, jener an Kesselblech 290 000 Gulden. In der großen Krise reduzierten sich die acht Schmelzhütten um vier und die Raffineriewerke um zwei Unternehmen, auch drei Eisenhämmer gingen ein. Von 1870 auf 1875 verminderte sich die Produktion der Eisenschmelzhütten von 200 000 Zentnern auf 79 000 Zentner und die Produktion der Raffinieren ging von 785 000 Zentnern auf 32 000 Zentner zurück. In Sedletz bestand Ende 1875 eine Eisenschmelzhütte mit 156 Arbeitern. Sie verfügte über zwei Hochöfen und eine Dampfmaschine mit 49 PS. Außerdem wurde Emailgeschirr erzeugt und eine Eisenraffinerie betrieben. In Alt-Rožmítal gab es 1875 eine Eisenschmelzhütte mit 119 Arbeitern und einem Hochofen. In Klabawa existierte eine Eisenschmelzhütte mit zwei Hochöfen, zwei Zylindergebläsen und einer Dampfmaschine mit 25 PS. Es waren hier 176 Arbeiter, darunter 22 Kinder, beschäftigt¹⁰². Ange-

¹⁰⁰ Procházka, A.: Die Firma Joh. David Starck und ihre Berg-, Mineral-Werke und Fabriken. Pilsen 1873, S. 136.

¹⁰¹ Hain 205.

¹⁰² Schmidt von Bergenhold 264.

schlossen waren eine Maschinenwerkstätte und eine Eisenraffinerie mit 24 Arbeitern. Auch in Rokitzan existierten in den sechziger Jahren Hochöfen¹⁰³. Eisenraffinerien bestanden in Wilkischen, wo Anfang der siebziger Jahre über 900 Arbeiter beschäftigt und 11 Dampfmaschinen mit 500 PS im Einsatz waren. Es wurden vor allem Kommerzeisenschienen erzeugt, weiters war eine Maschinenwerkstätte angeschlossen. In Nürschau waren rund 400 Arbeiter tätig, die eine Dampfmaschine von 600 PS und 16 Puddelöfen betrieben. Hier wurde vor allem Kessel- und Schwarzblech erzeugt. Die kleinste Eisenraffinerie war Křisch mit etwa 90 Arbeitern, wo fünf Dampfmaschinen mit 70 PS und sechs Puddelöfen Einsatz fanden, die vor allem Walzeisen erzeugten. Eine Weicheisengießerei entstand 1874 in Horowitz.

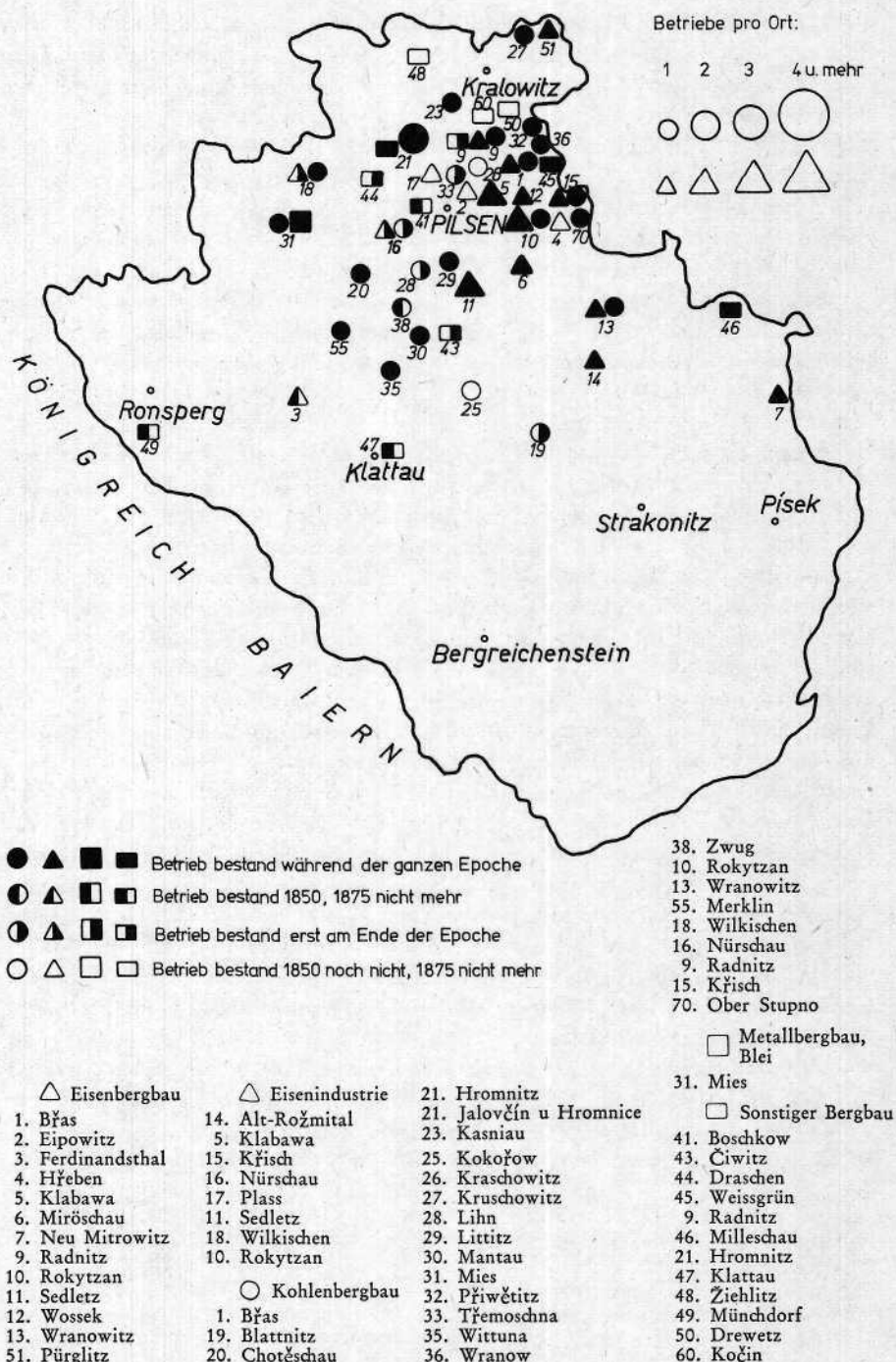
Von den metallverarbeitenden Industrien bestanden in Pilsen eine größere Email-, Eisen- und Blechwarenfabrik, die in den vierziger Jahren gegründet worden war und 1881 von Brauchbar und Gottlieb erworben wurde¹⁰⁴. Unter den drei Neugründungen befand sich die 1870 von Neujoachimsthal hierher verlegte Emailgeschirrfabrik, die 1871 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Sie beschäftigte 1870 ungefähr 100 Arbeiter¹⁰⁵. Zu Beginn der sechziger Jahre wird eine Eisendraht- und Drahtstiftenfabrik in Pilsen erwähnt, die Anfang der siebziger Jahre 384 Arbeiter zählte und über eine Dampfkraft von 40 PS verfügte. Der Wert ihrer Produktion betrug Mitte der sechziger Jahre 42 000 Gulden und erhöhte sich dann in den siebziger Jahren auf 70 000 Gulden. Eine weitere Emailgeschirrfabrik, die Anfang der siebziger Jahre 45 Arbeiter zählte, existierte in Sedletz und eine Eisendraht- und Drahtstiftenfabrik mit gleich großer Arbeiterzahl in Pilsen. Sie dürfte zwischen 1865 und 1870 neu gegründet worden sein. In Pilsen bestanden zwei Kupfer- und Metallwarenerzeugungen, die 15 und 24 Arbeiter beschäftigten und vor allem Armaturen, Glocken und Kessel für Spiritus und Brauereien herstellten. Nach 1865 wurde in Klattau eine dritte Kupfer- und Metallwarenerzeugung mit 13 Arbeitern gegründet, die die große Krise jedoch nicht überstand. Der Wert der Erzeugnisse aller drei Kupfer- und Metallwarenfabriken erreichte 1870 150 000 Gulden. Die Maschinenindustrie war mit drei großen Werken vor allem in Pilsen konzentriert. Eine weitere Fabrik wurde nach 1870 in Klattau errichtet. Bis 1873 erlebte die Maschinenindustrie einen großen Aufschwung, ihr Produktionswert hatte 1865 erst 250 000 Gulden betragen und erreichte 1870 1,5 Millionen Gulden. Dann trat infolge der großen Krise eine Flaute ein, der unter anderem eine Fabrik in Klattau und eine Maschinenwerkstätte in Plass zum Opfer fielen. Die restlichen Firmen, die vor allem Maschinen für die Zuckerindustrie und für Brauereien erzeugten, konnten zwischen 1870 und 1875 dank der guten Exportmöglichkeiten nach Rußland ihre Produktion auf 3 Millionen Gulden steigern. Zu den bedeutendsten Unternehmen in Pilsen zählte die 1845 von Wenzel Brožik gegründete Waggonfabrik¹⁰⁶ sowie eine Pumpenfabrik von Heinrich Hollmann,

¹⁰³ Matis, Herbert: Österreichs Wirtschaft 1848—1913. Berlin 1972, S. 130. — Großindustrie Österreichs II (1898), 210 f.

¹⁰⁴ Ebenda I, 291 f.

¹⁰⁵ Ebenda 279.

¹⁰⁶ Ebenda III, 155.



Karte 4: Handelskammerbezirk Pilsen

die 1873 in Betrieb genommen wurde¹⁰⁷. Eine Nägelfabrik gründete Hermann Pollak 1860¹⁰⁸ und 1875 entstand eine Blech-, Metall- und Zinkornamentenfabrik sowie die Bauspenglerei H. K. Rudolf¹⁰⁹. Die bedeutendste Neugründung für die Pilsner Schwerindustrie für die Zeit nach unserem Berichtszeitraum waren die „Pilsnerwerke“. Im Jahre 1866 übernahm Ing. Emil Ritter von Škoda die Leitung der unbedeutenden Waldsteinschen Fabrik in Pilsen, welche drei Jahre später in sein Eigentum überging. Noch im Jahre 1866 waren in dieser Fabrik nur 33 Personen beschäftigt. Aber durch die zielbewußte Leitung Škodas arbeitete sich das Unternehmen sehr rasch empor¹¹⁰.

Die Stein-, Erde- und Tonindustrie wurde mit Rohstoffen vorzüglichster Qualität aus dem Raume Pilsen versorgt. Eine große Ziegelfabrik in Doudlewezt verfügte über eine Dampfmaschine von 40 PS und zwei Ziegelpressen. Sie beschäftigte 60 Arbeitskräfte, davon ein Drittel Frauen, und produzierte im Jahre 1875 3 Millionen Stück Mauerziegel, 100 000 Dach- und 60 000 sonstige Ziegel. Sie wurde wahrscheinlich nach 1865 gegründet. In Pilsen bestand eine Tonpfeifenerzeugung, die 1870 eineinhalb Millionen Pfeifenköpfe herstellte und vor allem Kinder beschäftigte. Im Kaolinvorkommen von Kottiken wurden feuerfeste Ziegel produziert, wobei am Anfang der siebziger Jahre 66 Arbeiter beschäftigt waren.

Die Glasindustrie hatte bis 1873 eine gute Konjunktur, die allerdings durch die starke ausländische Konkurrenz gedämpft wurde. Durch die Verteuerung des Holzes gingen einige Unternehmen ab Anfang der siebziger Jahre zur Holzgasfeuerung — System Siemens und Halske — über. Im Norden des Kammerbezirkes verwendete man vor allem Steinkohle. Im Jahre 1870 wurden ungefähr 100 000 Zentner ordinäres Tafelglas und 120 000 Zentner rohes und gegossenes Spiegelglas mit einem Wert von drei Millionen Gulden hergestellt. Die große Krise führte zu einer Produktionseinschränkung, so daß 1875 nur mit halber Kraft gearbeitet wurde. Die Produktion von 1875 bestand aus 71 000 Zentnern ordinärem Tafelglas und 90 000 Zentnern rohem und gegossenem Spiegelglas. Die Glasschleifereien und Polierwerke erhöhten allerdings ihren Produktionswert zwischen 1870 und 1875 von 870 000 auf zwei Millionen Gulden. Ähnlich war es auch beim Belegen der Spiegel mit Silber und Quecksilber, hier stieg der Produktionswert von 555 000 auf eine Million Gulden. In der Hohlglasraffinerie trat eine Verminderung des Gesamtwertes der Gläser von einer Million Gulden auf 100 000 Gulden ein. Am bedeutendsten in der Hohlglaserzeugung war die Hütte Winterberg, die direkt an den Endabnehmer lieferte. Zu Beginn der siebziger Jahre zählte sie 56 Arbeitskräfte in der Glaserzeugung und 167 Beschäftigte in der Raffinerie. Bedeutend war auch die Hohlglasraffinerie des Fürsten Schwarzenberg in Eleonorenhain, die er an Meyer's Neffen verpachtet hatte. Sie zählte 1870 144 Arbeiter. Im Jahre 1864

¹⁰⁷ Großindustrie Österreichs. Bd. 2. 1908, S. 364.

¹⁰⁸ E b e n d a 345.

¹⁰⁹ Großindustrie Österreichs II (1898), 302 f.

¹¹⁰ Škodawerke 1869—1919. Prag 1929, S. 7. — Mentschl / Otruba 158—161. — Čepelák, Václav: Waldsteinské železářny v Sedlci, kolébka škodových závodů [Die Waldsteiner Eisenwerke in Sedlitz, die Wiege der Škodawerke]. SbDPVT (1954) 147—169.

übernahm Josef Eduard Schmidt die Glasfabrik Annathal bei Schüttenhofen, die zu den ältesten Glashütten Böhmens zählte¹¹¹. Nach 1865 wurde der Dampf- und Wasserkraftbetrieb eingerichtet und im Jahre 1872 die Holzgasfeuerung. Der Absatz erfolgte sowohl im Inland als auch in die meisten Staaten Europas, Amerikas und Australiens. Die Glasfabrik Elisenthal¹¹² wurde von Franz Schrenk gegründet, der 1870 auch die in Eisendorf erwarb¹¹³. Zuletzt besaß Schrenk diesseits und jenseits der bayrisch-böhmischen Grenze 24 glaserzeugende Betriebe. In der Glasfabrik Klostermühle, die 1850 Johann Lütz kaufte, wurden seit den sechziger Jahren Farbgläser hergestellt¹¹⁴. Zu den größeren Glasfabriken zählte in den siebziger Jahren auch Wranow mit 149 Arbeitern. Hier waren zwei Dampfmaschinen mit 12 PS eingesetzt und es wurde in erster Linie grünes Tafelglas hergestellt. Von den Glasschleif- und Polierwerken ragte jenes in Haselbach hervor, welches 1870 193 Arbeiter, davon 94 Frauen, beschäftigte. Der Betrieb gehörte Johann Anton Ziegler, der Anfang der fünfziger Jahre sogar 491 Arbeiter beschäftigt hatte. Eine Neugründung im Berichtszeitraum war ein Glasschleif- und Polierwerk in Stadeln, das im Jahre 1875 114 Arbeiter zählte.

Die chemische Industrie war über den gesamten Bezirk verstreut, bei einer Konzentration auf die Kohlen- und Mineralfundstellen. Hauptunternehmer war Johann David Starck mit seinen Betrieben in Hromitz, Kasniau, Littau und Bykow, um nur einige zu nennen¹¹⁵. Die Förderung von Vitriolstein konnte von 1870 bis 1875 von 82 000 auf 107 000 Zentner gehoben werden, die Produktion von Oleum stieg von 230 000 auf 535 000 Zentner. Weiters kommt die Erzeugung von Schwefelsäure, Salpetersäure, Salzsäure und Glaubersalz hinzu. Die Arbeiterzahlen wiesen durchwegs eine steigende Tendenz auf. Verkokung fand seit 1870 in Rokitzan statt, wo 38 Arbeiter beschäftigt waren. Die Produktion fiel unter dem Einfluß der großen Krise von 1870 bis 1875 von 430 000 auf 314 000 Zentner. Seit den siebziger Jahren wurde in Pilsen, Rokitzan und Klattau Leuchtgas hergestellt.

Von großer Bedeutung war die Zündwarenherstellung. Im Jahre 1865 bestanden fünf Fabriken mit 864 Beschäftigten, darunter 377 Frauen und 192 Kinder. Bis 1875 stieg der Beschäftigtenstand auf 1451, darunter 728 Frauen und 70 Kinder. Die Produktion betrug 1870 5 Millionen Kistchen ordinäre sowie Salonzündhölzer im Wert von zwei Millionen Gulden. Die schwedische Konkurrenz, die mit preisgünstigerem und besserem Holz sowie billigeren Arbeitskräften arbeitete, bereitete der böhmischen Erzeugung große Schwierigkeiten. Der größte Betrieb, gegründet 1838, gehörte der Familie Fürth in Schüttenhofen, der von 1852 bis 1875 eine nahezu gleichbleibende Beschäftigtenzahl von ca. 600 Personen aufweist¹¹⁶. Es gab dann noch eine zweite derartige Fabrik in Schüttenhofen sowie weitere kleinere

¹¹¹ Großindustrie Österreichs II (1898), 192.

¹¹² E b e n d a 193.

¹¹³ L a h m e r, Robert: Glasgeschichtliches und Böhmens Glashütten. MNExKl 13 (1890) 185.

¹¹⁴ E b e n d a 186. — Großindustrie Österreichs II (1898), 178.

¹¹⁵ P r o c h á s k a 90 ff., 132, 135.

¹¹⁶ S l o k a r, Johann: Geschichte der österreichischen Industrie und ihrer Förderung unter Kaiser Franz I. Wien 1914, S. 573. — Großindustrie Österreichs V (1898), 402 f.

Werke in Kollautschen, Brennpörschen, Tschernoschin, Bergreichenstein und Taus, letzteres ging in den siebziger Jahren ein. Sprengpulver unter der Bezeichnung „Haluxylin“ erzeugte zu Beginn der siebziger Jahre eine Fabrik in Chrast. Das Pulver wurde vor allem im Bergwerksbetrieb sowie bei Eisenbahnbauten verwendet. In Bistritz an der Angel beschäftigte sich ein Betrieb mit der Erzeugung von Zündern, Zündstäben und Zündapparaten, die ebenfalls im Bergbaubetrieb Anwendung fanden. Es wurden jährlich 560 000 Stück Ölpapierzündstäbe und 120 Zündapparate von 18 Arbeitskräften, darunter 13 Frauen, hergestellt.

Die Bierproduktion hat sich in den Jahren 1870 bis 1875 nahezu verdoppelt, das heißt sie stieg von 926 000 Eimern auf 1 690 000 Eimer, obwohl die Anzahl der Brauereien zurückging. 1865 zählte man 195 Brauereien, 1875 nur mehr 168. Bis 1870 sind 22 kleinere Brauereien eingegangen. In der Gründerzeit wurden sechs große neue Dampfbrauereien als Aktiengesellschaften gegründet, vier davon hatten jedoch nur sehr kurzen Bestand und gingen nach Zahlungseinstellung in Einzelbesitz über. Ein Viertel der Biererzeugung entfiel auf die Brauerei in Pilsen, deren Bier sich im In- und Ausland größter Beliebtheit erfreute. Nach Einführung des Unterhefebieres und dem Bau der böhmischen Westbahn 1862 wurden Exporte von Pilsner Bier über weite Strecken hinweg möglich. Während die Produktion in den Jahren 1849/50 erst 10 865 Eimer betrug, stieg sie bis 1859/60 auf 74 000 Eimer und bis 1874/75 auf 356 000 Eimer an. In den Lagerkellern von Pilsen befanden sich ständig 70 000 bis 80 000 Eimer Bier. Die Brauerei beschäftigte 344 Arbeiter und verfügte über eine Dampfmaschine von 86 PS. Mehrfache Versuche, das Pilsner Bier nachzuahmen, scheiterten daran, daß alkalisches Wasser nirgendwo sonst in dieser Qualität zur Verfügung stand¹¹⁷. Eine Reihe weiterer Brauereien wie Protiwin¹¹⁸, Strakonitz, Taus¹¹⁹ und Staab erreichten allesamt nicht die Größe und Bedeutung von Pilsen und beschäftigten zumeist auch nur 10 bis 20 Arbeiter.

Die Spiritusbrennerei ging in diesem Zeitraum stark zurück. Während man 1865 noch 57 Brennereien zählte, konnte man nach einem besonders krassen Abfall im Jahre 1870 — nämlich auf 13 Betriebe — bis 1875 nur mehr einen Anstieg auf 37 verzeichnen. Die Produktion im Gesamtzeitraum erhöhte sich von 37 000 auf 73 000 Eimer. Hinzu kamen 1865 noch vier Raffinerien, die 36 000 Eimer herstellten. 1875 wurden in drei Raffinerien 78 000 Eimer Spiritus hergestellt. Der mit Abstand größte Betrieb dieser Sparte gehörte Fürst Schwarzenberg in Rabin, der 1853 2800 Eimer Alkohol erzeugte.

Im Jahre 1865 existierten nur zwei Zuckerfabriken, und zwar in Krzimitz¹²⁰ und in Blattna¹²¹, die insgesamt 6000 Zentner Zucker erzeugten. Bis 1870 erhöhte sich die Produktion von Rohzucker auf 12 000 Zentner und von Raffinade auf

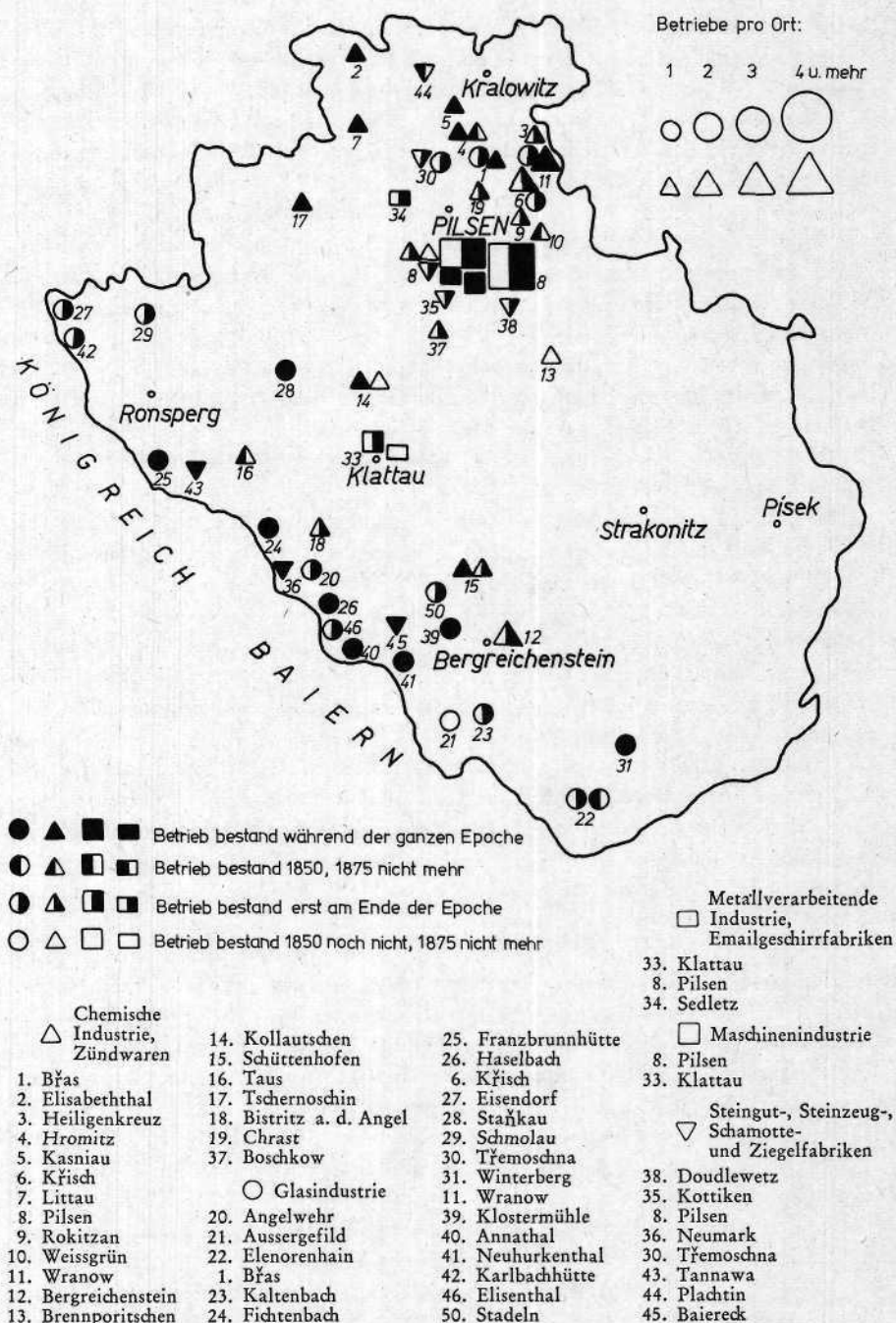
¹¹⁷ E b e n d a 228 ff. — Großindustrie Österreichs III (1908), 198 ff. — Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen 1842—1892. Pilsen 1892, Produktionszahlen S. 452 ff. — Š e d i v e c, Vlastimil: Dějiny měšťanského pivovaru v Plzni 1848—1918 [Geschichte des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen 1848—1918]. Kandidaturarbeit. Prag 1971.

¹¹⁸ Großindustrie Österreichs V (1898), 268.

¹¹⁹ Lidová Democracie, 21. Oktober 1978, S. 4.

¹²⁰ Diviš: Příspěvky 116.

¹²¹ E b e n d a.



Karte 5: Handelskammerbezirk Pilsen

11 000 Zentner. Mit dem Jahre 1870 hat auch im Pilsner Kammerbezirk das Gründungsfieber eingesetzt. Im Laufe der nächsten fünf Jahre wurden drei neue Zuckerfabriken in Rokitzan, Horaždowitz und Taus gegründet, die aber, kaum in Betrieb gesetzt, wegen Kapitalmangels und hoher Rohstoffpreise in Konkurs gerieten. Auch die Zuckerfabrik in Pilsen wurde wegen Zahlungseinstellung außer Betrieb gesetzt und die Rokitzaner Fabrik im Laufe des Jahres 1875 zu einer Landwehrkaserne adaptiert. Von acht Unternehmen blieben 1875 fünf übrig, die insgesamt 29 000 Zentner Rohzucker und 7258 Zentner Melasse herstellten. Die einzige Fabrik, die sich trotz ihrer geringfügigen Kapazität halten konnte, war die Sirupfabrik des Fürsten Lobkowitz in Mečín.

Kaffeesurrogate wurden von zwei Fabriken hergestellt. Die Nachfrage für die aus Zuckerrüben und Zichorienwurzeln erzeugten Kaffeesurrogate ging von Jahr zu Jahr zurück, da der Genuß von Feigenkaffee zunahm. Die Fabrik in Mochtín beschäftigte 1851 35 Arbeitskräfte und verfügte auch über eine Dampfmaschine. Bis 1875 stieg die Arbeiterzahl auf 40. Die Fabrik in Lettín zählte 1875 nur 24 Arbeitskräfte, darunter 18 Frauen.

Der Mühlenbetrieb war weit verbreitet, aber nur gewerblich organisiert.

In der Holzverarbeitenden Industrie spielten die Brettsägen die größte Rolle. 1865 zählte man 98 Betriebe, 1870 waren es 150 und 1875 sank ihre Zahl auf 147. Zwischen 1871 und 1874 herrschte Konjunktur, später wurde ein Rückgang des Geschäftes spürbar. 1875 wurden 86 300 Festmeter Schnittmaterial und 1,7 Millionen Dachschindeln im Wert von zwei Millionen Gulden hergestellt. Da 1870 infolge eines großen Unwetters und der dadurch entstandenen Windbrüche das Holz aufgearbeitet werden mußte, wurden an 282 Mühlen Brettsägen angeschlossen. Die größte befand sich in Schmolau, die über 20 PS Dampfkraft verfügte und 22 Arbeiter im Jahre 1870 und 52 im Jahre 1875 beschäftigte. Ihr ebenbürtig war eine Brettsäge in Eisenstein, die 1875 eine Dampfkraft von 35 PS besaß und 65 Arbeitskräfte, darunter 24 Frauen, beschäftigte. Nach 1870 entstand eine Goldleistenfabrik in Defferník, die jährlich 84 Tonnen Goldleisten herstellte und sogar in den Orient exportierte. Sie beschäftigte 25 Personen. Die Resonanzholzerzeugung in Mader wurde 1865 gegründet. Sie besaß Wasser- und Dampfkraft im Ausmaß von 60 Pferdestärken und beschäftigte 27 Personen. Ferner gab es drei kleinere Parkettfabriken, darunter die später eingegangene Fabrik in Kralowitz.

Maschinenpapierfabriken existierten in Pilsen und seit 1871 auch in Bukowitz. Die Pilsner Fabrik ist 1874 eingestellt, jedoch 1878 von Julius und Ludwig Piette sowie Franz Holub wieder in Betrieb genommen worden¹²². Bukowitz beschäftigte 1875 25 Arbeiter, darunter acht Frauen. Die Papiermühle in Jistetz überdauerte als eine der wenigen den Berichtszeitraum, mußte aber schließlich 1878 den Betrieb einstellen¹²³.

Buchdruckereien und lithographische Anstalten wurden 1874 in Pilsen und Anfang der siebziger Jahre in Winterberg neu gegründet. Der Pilsner Betrieb gehörte

¹²² Matis 127. — Großindustrie Österreichs V (1898), 43.

¹²³ Thiel, Viktor: Geschichte der Papiererzeugung im Donauraum. Biberach an d. Riß 1940, S. 159.

Leo Küche und verfügte 1875 über zwei Schnellpressen¹²⁴. Die Buchdruckerei bzw. das Kunstindustrieetablissement in Winterberg war der größte Gebetbücherverlag der Monarchie. Jährlich wurden etwa 60 000 Stück Gebetbücher und außerdem noch Kalender hergestellt. Das Sortiment umfaßte 176 Werke. In der Buchdruckerei waren im Jahre 1873 60 Personen, darunter 50 Frauen, in der Buchbinderei ebenfalls 60 Personen, darunter 32 Frauen, und in der Bronzewarenerzeugung 46 Personen, darunter 30 Frauen, beschäftigt.

In Pilsen bestand die Lederfabrik Lewitt und Sohn (gegründet 1835), die über eine eigene Gerberei und Lederlackiererei verfügte¹²⁵. Im Jahre 1851 zählte sie 25 Arbeiter, 1870 70 und 1875 bereits 83 Beschäftigte. In Schüttenhofen existierte eine große Schuhfabrik, die im Jahre 1870 155 Arbeiter, darunter 25 Frauen, beschäftigte. Sie produzierte für den Export nach Bukarest, Konstantinopel, Alexandrien, Südamerika, Australien und Ostindien. Im Jahre 1875 wurde sie in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Ein zweites Unternehmen von Aron Schwarzberg zählte 1875 34 Arbeitskräfte. Der Wert der Lederproduktion wuchs von 1865 bis 1870 von 350 000 Gulden auf eine Million Gulden.

Die Kammgarn- und Streichgarnspinnerei sowie Schafwollwarenfabrik der Familie Schmidt in Neugedein war eines der bedeutendsten Unternehmen seiner Zeit, welches der Wiener Kaufmann Jakob Mathias Schmidt mit drei Gesellschaftern bereits 1768 gegründet hatte. Schon in den frühen fünfziger Jahren zählte es ca. 1000 Arbeiter, von denen 240 Frauen und 130 Kinder waren. Für das Jahr 1870 wird eine Arbeiterzahl von 556 angegeben. Zur gleichen Zeit waren bereits drei Dampfmaschinen und fünf Dampfkessel mit 58 PS im Einsatz. Die Arbeiterzahl steigt aber dann trotz der Krise bis zum Jahre 1875 auf 745, darunter 270 Frauen und 95 Kinder. Die Produktion von Stückware, Umhangtüchern und Verkaufsgarnen erreichte einen Wert von 335 000 Gulden. Die Dampfmaschinen arbeiteten mit einer Kapazität von 111 PS. Das Unternehmen hatte zeitweise auch eine Niederlassung in Kauth. Es wurden Garne, Tücher, Schals und Flanelle erzeugt¹²⁶. In Hawlowitz bestand eine mechanische Flachsspinnerei von Bartosch, Keyzlar & Prousa, die über 1500 Spindeln verfügte. Die bedeutendste Bandwarenerzeugung mit über 700 Beschäftigten gehörte Michael Florian in Taus. Großen Aufschwung nahmen die Wäschewarenerzeugungen in diesem Handelskammerbezirk. 1857 gründete I. B. Dattelzweig eine WäscheWAREnfabrik in Klattau¹²⁷, wo dann auch noch ein zweites Unternehmen dieser Branche entstand. Im Jahre 1875 erzeugte die erstgenannte Fabrik Waren um 100 000 Gulden. Bis zum Jahre 1875 wurde der Wert der Erzeugung beider Fabriken auf 500 000 Gulden erhöht. 1870 waren 240 Maschinennäherinnen beschäftigt, 1875 bereits 600, jedoch teils in Heimarbeit. Eine der beiden Fabriken arbeitete fast ausschließlich für den Export nach Asien und Afrika. In Prachatitz wurde 1870 eine Posamentierwarenfabrik gegründet, die 23 Beschäftigte zählte und weitere 25 Frauen außerhalb der Fabrik beschäftigte.

¹²⁴ Großindustrie Österreichs VI (1898), 148.

¹²⁵ S l o k a r 416.

¹²⁶ L e d e r e r, Paul: Zur Geschichte der Wollzeugfabrik in Neugedein. MVGD B 44 (1906) 124—133.

¹²⁷ Großindustrie Österreichs III (1898), 116.

Sie stellte Armeeartikel wie Schnüre, Knöpfe und Aufputz aller Art, auch für das Ausland, vor allem für Ägypten her. Der Wert ihrer Produktion erreichte 20 000 Gulden. Eine Spitzenmanufaktur mit angeschlossener Schule arbeitete in Weißen-sulz. Sie hatte 1870 25 Beschäftigte, deren Zahl bis 1875 auf etwa 100 stieg. Der Wert der Produktion, die auch für den Export bestimmt war, erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 8000 auf 10 000 Gulden. Die Maschinenstickerei, mit der sich zwei kleinere Unternehmen beschäftigten, die jährlich etwa 66 500 Meter Sticke-reien produzierten, wurde ebenfalls nach 1870 begonnen.

Die besondere Spezialität dieses Raumes war jedoch die Fez-Erzeugung im Raume Strakonitz, die bereits damals Tradition war¹²⁸. Es gab acht Unternehmen, von denen allerdings nur fünf fabrikmäßig geführt wurden. Insgesamt waren im Jahre 1870 etwa 2000 Arbeiter beschäftigt, darunter 1300 Frauen und 15 Kinder. Im Winter wurden in den umliegenden Ortschaften zusätzlich ca. 1000 Leute mit Hausarbeit in Verlag genommen. Im Jahre 1875 beschäftigten die fünf Fabriken 1320 Arbeitskräfte, darunter 1160 Frauen und weitere 800 Strickerinnen in Heimarbeit. Die Fez-Erzeugung belief sich 1865 auf sechs Millionen Kappen mit einem Wert von 2,5 Millionen Gulden. Im Jahre 1875 wird die Erzeugung von 350 000 Dutzend Kappen angegeben. Eine weitere Fez-Fabrik, deren Besitzer Stein & Co waren, befand sich seit 1828 in Mutenic¹²⁹, und 1870 wurde noch eine in Hussinetz gegründet, die im Jahre 1875 365 Arbeitskräfte, darunter 200 Frauen und 15 Kinder, und weitere 200 Leute außerhalb der Fabrik beschäftigte.

Im Handelskammerbezirk Pilsen setzte die Industrialisierung erst mit dem Bahnbau, also nach 1863, vehement ein und konzentrierte sich dann im wesentlichen auf die Stadt selbst und auf deren Umgebung. Die Industrialisierung des Pilsner Raumes hängt engstens mit seinem Bergbau, vor allem mit der Kohlegewinnung zusammen. Hierauf basierten in erster Linie die Eisen- und Maschinenindustrie sowie auch die chemischen Werke. Die Anfänge der Škoda-Werke reichen ebenfalls in diese Zeit zurück. Besonders charakteristisch für diesen Raum ist, daß in bestimmten Sparten einzelne Großunternehmen, wie zum Beispiel die Pilsner Brauerei, die Schafwollfabrik in Neugedein, die Zündholzfabrik in Schüttenhofen und in etwas abgeschwächtem Maße die Fez-Erzeugung in Strakonitz sowie die Schuhfabrik in Schüttenhofen ohne Konkurrenz waren.

Die Stadt Pilsen wurde nicht nur zum dominierenden Industriezentrum dieses Raumes, sondern Anfang der siebziger Jahre auch zum Eisenbahnknotenpunkt und zum bedeutendsten Handelsumschlagplatz Westböhmens. In der Zeit von 1857 bis 1880 verdreifachte sich die Einwohnerzahl Pilsens auf 40 000¹³⁰ und dieses wurde so (nach Prag) zur zweitgrößten und zweitbedeutendsten Stadt Böhmens¹³¹. In der weiteren Umgebung Pilsens blieb jedoch die Bevölkerungsbilanz negativ.

(Schluß folgt)

¹²⁸ S l o k a r 632. — Großindustrie Österreichs IV (1898), 396.

¹²⁹ E b e n d a.

¹³⁰ K á r n í k o v á: Vývoj obyvatelstva 141.

¹³¹ D ě j i n y P l z n ě [Geschichte Pilsens]. Bd. 2: 1788—1918. Pilsen 1967, S. 100 ff.



Karte 6: Handelskammerbezirk Pilsen